

der gleichlichen Arme gearbeitet haben, gar nichts verdrängt. Diese Worte sind nicht in der mittelbaren Wärme eines Banketts gesprochen, sondern auf dem Erkerplatz in früherer Zeit vor versammelten Generalen, vor dem Publikum, und nicht aus dem Stegreif. Sie sind vorbedacht worden, da der König sagte: „Ich kann mich nicht enthalten noch einmal laut und öffentlich zu wiederholen.“ Die Veröffentlichung dieser Worte ist nicht übereilt geschehen, sondern es sind 48 Stunden verstrichen zwischen dem Augenblick, da sie gesprochen wurden, und demjenigen, da sie der Presse übergeben wurden. Wir besitzen ohne Freude auf diesen Einzelheiten, weil man der Wahrheit immer ins Gesicht sehen muß, wenn sie auch noch so mißlieblich sein mag. Wir hören Stimmen, die sagen: Man darf keine Zwischenfälle scheitern und muß geschickt sein. Aber für uns ist es keine Geschicklichkeit, keine Berechnung und kein Interesse, wenn es sich um Frankreichs Würde und den Stolz auf sein Heer handelt. Wenn des Königs Worte nicht seine ganzen Gedanken ausdrücken, soll man es sagen, und wenn sie nicht die Meinung seiner Regierung ausdrücken, soll man es tun. Wenn sie nach einer Korrektur oder Ergänzung verlangen, so corrigiere oder ergänze man sie; aber das Mißverständnis muß beseitigt sein, bevor man sich am 21. September im Einseer zur Tafel legt. Maßregeln, wo es Mißbehaglichkeiten gibt, bevor man sich zu Tisch legt, werden nicht verdrängt, und Trinksprüche, die man nach einem Gastmahl ausspricht, bei dem kein Vertrauen herrscht, verhalten ungeändert.

Im übrigen mag sich der „Matin“ beruhigen; Romanos hat keine Ausstellungen, die er dem Blatte zur Berichtigung stellen, an offizieller Stelle wiederholt, wie aus einer Note der „Agence Havas“ hervorgeht, die aus Paris, 11. September, meldet: Der Minister des Auswärtigen Schanin empfing heute vormittag den griechischen Botschafter Komninos, der Kenntnis von einem Telegramm seiner Regierung gab, wonach Griechenland zu sich selbst befehlen bewilligt hat, was es Frankreich schuldig ist, um nicht alles zu tun, was notwendig sei, um jedes Mißverständnis zwischen den beiden Ländern zu beseitigen.

Auch da das offiziöse französische Bureau zu gleicher Zeit auch eine Erklärung des Ministerpräsidenten Benoist-Lévassier über diesen Punkt anläßlich wird man hoffentlich König Konstantin, wenn er sich am 21. September im Einseer zur Tafel niederlegt, freundliche Gesichter zeigen.

Deutsches Reich.

*** Kohns „Glaube und Heimat“ in Dresden.** Die im gestrigen Abendblatt von uns wiedergegebene Mitteilung des Dresdener Telegraphenbureaus, daß wegen der geplanten Neuauflage von Kohns „Glaube und Heimat“ im Kgl. Schauspielhaus in Hofstraßen Halle Bestimmung herrsche, wird durch folgende Notiz des offiziellen „Sächsischen Landesdiensts“ widerlegt:

Die Nachricht, daß der König in einem Ministeramt am Sonnabend sein Mißfallen darüber ausgesprochen habe, daß der Generalintendant Graf Seraphim das Stück „Glaube und Heimat“ von Kohn in den Spielplan des Kgl. Schauspielhauses aufgenommen habe, und daß der König sich infolgedessen geweiht habe, der Aufführung des Stückes am Sonnabend beizuwohnen, ist unrichtig. Der König hat den Beginn der Vorstellung wegen anderer Dispositionen um 9 Uhr versetzt, doch ist weder vom König, noch von einem anderen Mitglied der königlichen Familie der geringste Einspruch in dem oben erwähnten Sinne erhoben worden.

Die Feststellungen werden überall freudig aufgenommen werden.

*** Die nächstjährigen Kaisermandate** sollen in Oberbehen und den angrenzenden Gebieten stattfinden.

Der Pfarrgarten.

Von Hans Brand.

Fern von Welt und Leben liegt ein Pfarrhaus im Glanz der Sommermittagssonne. Verschwandene ist das griechische Grau, darin nicht nur Winter und Herbst, nein auch die sommerlichen Alltage es zu lieben pflegen. Heute trägt es ein dunkelgrünes Gewand. Das alte Pfarrhaus — sollte man es glauben? — das Pfarrhaus lächelt darüber mit seinen halbblinden Augen. Und dieses Lächeln steht ihm schön. Wie einem Knechtspferd ländliche Seligkeit, die eine liebe Erinnerung über ihn legt, schön steht.

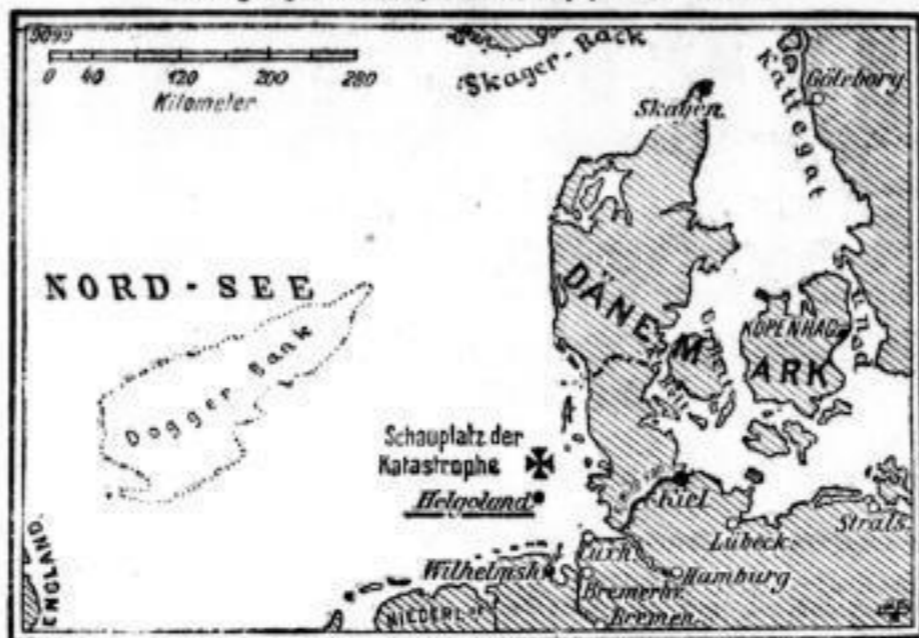
Die warme Sommerluft fließt durch die weitgeöffneten Fenster. Langsam danksich die weißen Gärten, langsam schwindet die Schwelgerei. So läßt das Spiel ist: sie werden seiner nicht müde. Vor den Fenstern steht, mitten im blühenden Pfarrgarten, ein mächtiger Apfelbaum, König aller aller ringsum. Die Luft tanzt zwischen seinen Ästen. Rausch verflucht sie mit den Blättern zu spielen. Die aber sind so verträumt, daß sie bei der leisesten Berührung ersittern.

Im Schatten des Apfelbaums steht ein grüner Tisch. Eine Blütenweihe deckt ihn darüber gedeckert. Soeben ist der Nachmittagskaffee beendet. Schon wurde das Geschirr zum Tisch fortgeräumt. Nur vor dem Pfarrertisch noch ein Täßchen. In langen Bänken sitzen Ehrwürdige es mit ihrem geliebten Trank zum Munde. Die handliche Kaffeekanne, über die eine Würstchenmühle gestülpt ist, verdrät, daß er noch eine Weile darin fortarbeiten wird. Nicht man ihn an, so sollte man meinen, es geschieht unbewußt. Und doch würde er nicht erst die Lippen vergeblich zu öffnen brauchen, um es zu gewahren, wenn die Tasse etwa leer geworden wäre. Seine Gattin sorgt, daß es nicht geschieht. Ein Mal um andere erneuert sie ihm den Trank, ohne daß Erwähnung erntet, wie oft sie es kopfschüttelnd tun muß.

Der Pfarrer ist nicht auf dieser Welt. Ein verklärter Glanz ruht auf seinem zuckelnden, blauen Antlitz, indes seine Augen flammend über die Reihen des Buches dahingelitten, das vor ihm auf dem Tisch liegt. Auf dessen Rücken haben in goldener Schrift die Worte: Gottes sämtliche Werke. Die sind des Pfarrers tägliche, treue Begleiter. Nur des Sonnabends und am Sonntagvormittag werden sie durch theologische Rivalen verdrängt, um dann am Sonntagnachmittag erneut triumphierend das Feld zu behaupten.

Neben dem greisen Herrn sitzt auf der grünen Gartenbank die geborgene Gattin. Auch in dieser Stunde ruhen ihre Hände nicht. Zuerstens wäscht die Länge des Strickrumpfes. Ihre Augen drückt sie nicht darauf zu halten. Die folgen, wenn sie die Tasse des Pfarrers wieder für eine Weile außer acht lassen können, der Arbeit der Lektüre. Welche hat sie mit der Wort auf Wort gemeinhalt. Wozu hat er erzählt? Magdalenas Hände schienen

Die größte Luftschiffkatastrophe der Welt.



Die entsetzliche Katastrophe des ersten deutschen Marineluftschiffes „L 120“ ist, wie der Korrespondenz „Deer und Politik“ aus Luftschiffkreisen geschrieben wird, die folgenwertig aller bisher erfolgten, denn sie hat doppelt so viele Opfer gefordert, als die bisher größte Luftschiffkatastrophe, der im Jahre 1908 das von dem Konstrukteur Morse im Auftrag der National Airship Company of America konstruierte unitäre Riesenluftschiff „Rexell“ in Oakland in Kalifornien zum Opfer fiel, und bei der einschließlich des Konstrukteurs sieben Personen ihr Leben einbüßten. Alle anderen früheren Luftschiffkatastrophen blieben bisher in ihren Folgen hinter diesem Unglück, das sich bei der ersten Probefahrt des Luftschiffes ereignete, zurück. Das erste Opfer der Luftschiffahrt mit Lenkballon war der Deutsche Dr. Wolfert, dessen 875 Kubikmeter großes Versuchsluftschiff am 12. Juni 1897 auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin infolge eines Brandes abbrannte. Die nächsten verhängnisvollen Anfälle folgten fünf Jahre später. Das Jahr 1902 lag gleich zwei tödliche Luftschiffunfälle. Zuerst stürzte am 12. Mai 1902 der Luftschiff „Svevco“ mit seinem 2400 Kubikmeter großen, von ihm gemeinsam mit Ingenieur Marcano gebauten Luftschiff „Par“ in Paris zu Tode, fünf Monate später folgte der Abbruch des Barons Bradys und des Ingenieurs Morin, gleichfalls in Paris, mit dem 650 Kubikmeter großen halbstarren Luftschiff, das Bradys zusammen mit Labour gebaut hatte. Diese Katastrophen fielen noch in die Zeit der ersten tosenden Luftschiffexperimente.

*** Keine Aufhebung des Zensurgesetzes.** Vor einigen Wochen wurde in den Blättern mitgeteilt, daß eine Aufhebung des Zensurgesetzes unmittelbar bevorstehe. Daraufhin sollen sich, wie die „Tägliche Rundschau“ behauptet, mehrere Bundesregierungen in Berlin an maßgebender Stelle erkundigt und den Beibehaltung erhalten haben, daß sich in der Ansicht der Reichsleitung inbezug auf die Aufhebung des Zensurgesetzes nichts geändert habe. Die pressenrechtlichen Stimmen würden, wenn der Antrag auf Aufhebung des Zensurgesetzes im Bundesrat zur Abstimmung gelangen würde, ebenso wie bisher gegen die Aufhebung abgegeben werden.

*** Die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf in Kribi.** Von einer Kolonialreise, die an dem Kaufmannshandel Südamerikas in hervorragender Weise beteiligt ist, wird den Deutschen Auslands-Nachrichten geschrieben: „Das Verhalten des Staatssekretärs Dr. Solf und die Ablehnung aller Wünsche der Südfirmen wirkt sehr entmutigend auf die Chef der betreffenden Unternehmungen. Sie leben mit

Die ersten Jahre der folgenden ersten Periode der praktischen Luftschiffahrt forderten zwar zahlreiche Luftschiffe zum Opfer, aber keine Menschenleben. Erst das Jahr 1908 brachte zwei tödliche Luftschiffkatastrophen. Bei der einen verunglückte nur eine Person, nämlich der Konstrukteur Jones, der mit seinem kleinen, nur 600 Kubikmeter fassenden Sportluftschiff „Boomerang“ in New York einen unglücklich endenden Aufstieg unternahm, die andere Katastrophe war erheblich folgenschwerer, denn es wurden bei ihr, wie bereits oben ausgeführt wurde, sieben Personen getötet. Das nächste schwere Unglück ereignete sich zwei Jahre später, am 13. Juli 1910, in Deutschland. An diesem Tage stürzte das von Ostler erbaut und von seinem Konstrukteur geführte halbstarre Luftschiff „Erdstich“ der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiff-Gesellschaft mit dem Führer und vier Passagieren bei Lechlingen ab. Alle Insassen wurden getötet. Eine gleiche Zahl von Todesopfern forderte der Abbruch des französischen Militärluftschiffes „La République“ im Jahre 1911 zu Verdun. Das letzte schwere Luftschiffunglück war der Sturz des spanischen Riesenluftschiffes „Aron“ am 2. Juli 1912 in Atlantik Ozean, bei dem der Meistbauherr und seine drei Begleiter ums Leben kamen. Erwähnung verdienen endlich noch die beiden Soldaten, die in diesem Jahre in Deutschland getötet wurden, der eine bei der Katastrophe des Schütte-Lanz-Luftschiffes, der andere beim Aufstieg eines „Zeppelin“.

banger Sorge der Zukunft entgegen, sie fürchten, die khar abnehmende Haltung Dr. Solf's wird manche Südamerikaner Firma veranlassen, sich anderweitig zu betätigen.“

*** Die entzogenen Polen** haben bekanntlich alle behördlichen Anforderungen zur Rückführung ihrer Wohnungen zu beachten gelassen. Darauf sind die Behörden nunmehr zur mangelsweilen Rückführung gezwungen. In Abwesenheit des Herrn v. Trciniski und ohne Ermächtigung wurde die Wohnungseinstellung aus der gewalttätigen geistlichen Wahnhaftigkeit aufgeführt und in einem Schuppen untergebracht. Auch bei der Herrn Jablowski ist die Wohnungseinstellung kurz vor dem Gerichtsverfahren gestoppt worden.

*** Der Nachfolger Traubs** an der Reinoldsgemeinde in Dortmund, Pfarrer Vic. Juchs in Krefeldheim soll nicht bekräftigt werden. Wie die „Christliche Freiheit“ mitteilt, soll Juchs getagt werden, ob er jederzeit die Erklärung kirchlicher Geistlicher gegen das Spruchkollegium und sein Verhalten im Jahre 1910 mitunterzeichnet habe, und bejahenden-

falls auch, ob er etwas gegen diese Erklärung zu widerrufen.

*** Zur Wiedererrichtung der Werksarbeiten in Bremen.** Die in einigen Blättern veröffentlichte Mitteilung über die Wiedererrichtung der Werksarbeiten in Bremen bringt Unglaublichkeiten. Die Einstellung der Arbeiter auf der Werft der Aktien-Gesellschaft Weser und den Atlaswerken, Aktiengesellschaft, geschieht, wie bei den übrigen Werken, in Uebereinstimmung mit den in Hamburg von der nördlichen Gruppe des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller gefassten Beschlüssen, nach Maßgabe der Gesichtspunkte, die sich für eine geregelte Aufnahme des Betriebes ergaben. Nach wie vor werden die Arbeiter für die Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen nur bei dem Arbeitsnachweis in der Gröpelinger Chauffee, für die Atlaswerke H.C. bei dem Arbeitsnachweis in der Nordstraße eingestellt. Es wird noch einige Zeit bedürfen, bis auf den Werften alle Arbeiter eingestellt sind.

Ausland.

Chefverleih-Ungarn.

*** Der Kampf der Deutschen in Böhmen.** Die Wünsche der Kommission, mit Hilfe der neuen Steuererträge eine Sanierung der Landesfinanzen durchzuführen, hat in Deutschböhmen den Unmut über das Vorgehen der Kommission erheblich gesteigert. In parlamentarischen Kreisen werden, wie das „Prager Tagblatt“ meldet, Schritte vorbereitet, um die Durchführung der Sanierungsaktion hinauszuhalten, die mit dem Befugnis der Verwaltungskommission in keiner Weise in Einklang zu bringen ist. So unklar auch die Intentionen, die der Kommission erteilt wurden, waren, so ließen sie doch so weit keinen Zweifel übrig, daß die Kommission nur die notwendigen Maßnahmen zur Weiterführung der Landeswirtschaft zu treffen hat. Die Bezahlung der Schulden, die der Landesausgaben kontraktiert hat, kann jedoch nicht als eine derartige notwendige Maßnahme bezeichnet werden. Eine derartige Aktion würde sich vielmehr gegen die Stellung der Deutschen richten, weil ihnen durch die Sanierung der Landesfinanzen die Möglichkeit eines späteren Widerstandes genommen wird. Es kann übrigens keine Rede davon sein, daß der Verwaltungskommission in absehbarer Zeit die Sanierung der Landesfinanzen gelingen wird. Denn die schwebenden Schulden des Landes betragen 120 Millionen Kronen, eine Summe, die die Kommission mit ihren Einnahmen nicht bewältigen kann.

Frankreich.

*** Gelder für die dreijährige Dienstzeit.** Aus Paris wird berichtet gemeldet: Der Staatsrat hat dem Entwurf eines Dekretes, betreffend die außerordentlichen Kredite für die Durchführung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit, im Betrage von 5544 151 Franc zugestimmt.

Der 17. Verbandstag der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache

begann unter starker Beteiligung am 4. September in Straßburg, der Hauptstadt des Elsaß, nachdem der vorjährige im frühlichen Wien abgehalten worden war. Aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes waren die Abgeordneten der Feuerbestattungsvereine herbeigekommen, Sachlen war durch zahlreiche Delegierte aus Auerbach, Dresden, Leipzig (Stadttrat A. Böhm und Rechtsanwalt Dr. J. Bach), Chemnitz, Wlauen, Jittau und Zwickau vertreten. Wien glänzte mit nicht weniger denn 10 Abgeordneten, auch die Schweiz hatte es sich nicht nehmen lassen, die Tagung zu beschicken. Die Aufnahme der Kongreßteilnehmer durch die Straßburger und überhaupt Elsaß-Lothringere Feuerbestattungsvereine war außerordentlich herzlich. Die Beratungen der Tagung begannen am Freitag früh in dem großen Saale des Sängersaales unter dem Vorsitz von Sanitätsrat Dr. Müller-Hagen unter starker Beteiligung und im Beisein von Vertretern des

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich bin' in die Ferne,
Ich seh' in der Näh'
Den Mond und die Sterne.
Den Wald und das Reh.
So seh' ich in allen
Die ewige Zeit,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was sie ihr gesehen,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön!

Die Lippen des Pfarrers murmelten, unhörbar laut: „So schön... so schön... schön...“ — Es waren keine leichten Worte.

Wald darauf legte sich die Pfarrerin die geschäftigen Hände von einer anderen zusammenlegen lassen. Für immer! Vereint ruhen beide in dem stillen Dörflein unter der runden Kirchhofsilbe.

Zu ihren Füßen ist noch ein Grab. Ein kleines, Arzel liegt darin. Ein Ungefährer, daran sie (wie die behütenden Dörfler sagen) nicht schuldlos ist, hat sie vor den Eltern hinweggerafft.

Magdalene und Jürgen sind allein übrig geblieben. Jene hat ein bitteres Schicksal gehabt. Ihr Gatte hat sie, noch ehe das Kind, das sie ihm trug, geboren war, in der Welt zurückgelassen. Da hat Jürgen die Verwitwete zu sich genommen und hat nie ein Weib begehrt. Oft haben sie sich anfangs von dem Pfarrgarten erzählt, in dem ihre Kindheit dahinflug wie ein plätscherndes Wasserlein. Und haben dabei immer Kindern gelächelt, die sich mit einem großen Geheimnis in eine dunkle Ecke vertriehen.

Als Magdalenas Knabe geboren war, ist es zwischen ihnen von dem Pfarrgarten stille geworden. Das Kind haben sie, ohne daß es einer Ansprache bedurft hätte, mit dem Namen ihres Vaters, des toten Pfarrers, Ehrenfried genannt.

Magdalene hat nach dem letzten großen Scheiden dem Pfarrgarten niemals wiedergegessen. Jürgen aber hat es einmal gewagt! Einmal!

Glücklich ist es über ihn gekommen. Ritten im Gröbhabtsgrabe: Er mußte den Garten leben.

Schneller als er gedacht hatte, brachte ihn der Zug in seine Nähe. Eine kurze Wanderung zu Fuß — er fand davor.

Aber was war das? Was das der Garten, von dem sie wie schone Kinder einander erzählt hatten? Die traumliche Wüste war von den überwucherten Zweigen freigegeben und mit einem nächsten Anblick aufgerichtet worden. Die herrliche Erde, die das Treiben der Pfarrersleute vor den Bänken der

Straße verdeckt hatte, war ausgerodet und ein gewundenes durchsichtiges Gitter an ihre Stelle gesetzt. Und das Schmerzlichste der alte, liebe Friedhofswald wurde nicht mehr von der Luft umspielt. Er mochte dem neuen Wärrer die Stube zu sehr verunstaltet haben. Die Luft war an seine Wurzel gelegt. Er war gefallen.

Da wachte Jürgen, wessen er sich beim Eintritt in das Pfarrhaus zu versehen hatte. Nach ebe er einen Schritt in den Garten getritt hat, ist er umgekehrt. Seinen Blick hat er nach ihm zurückgeworfen. Nach einer stillen Einkehr bei den Gräbern unter der Kirchhofsilbe hat er, wie ein Fischling, das Dorf verlassen.

Nach am selben Abend ist er wieder bei Magdalene eingetreten. Die hat nicht erst gefragt, sie hat gemerkt, wo er tagsüber war und hat ihm stumm die Hand gegeben.

Da ist ein kleiner Burck' an ihm in die Höhe gesprungen: „Onkel Jürgen! Onkel Jürgen! Willst wieder da? Wo warst du? Ich hab dich so geliebt! Es war langweilig heut. Nicht eine Weisheit hat Mutter mit erzählt. Und ich hab sie so geliebt. Erzähl' du mir eine, Onkel Jürgen! Aber eine recht schöne, Bitte!“

Da hat Jürgen den kleinen Ehrenfried auf den Schoß genommen und hat zu erzählen begonnen: „Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder hinein, haben goldene Kästlein an und legen schöne Kiesel unter den Blumen, und Birnen, Kirichen, Spilllinge und Pfauen, Ängeln, Springen und sind frohlich, haben auch schöne kleine Pferdchen mit goldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Und eine Weile ist im Garten zum Spielen hergegriffelt. Da hängen eitel goldene Pfeifen, Feuten und silberne Armbrüste...“

Lang erzählt Jürgen von dem köstlichen Kindergarten, von seinen Wundern, wie man hineinläuft, und daß man eines Tages wieder hinausmüsse. Der eine früher, der andere später. Immer dann, wenn ein der Kinder vor einem zum erstenmal dange wärde. Und einmal sei einer gewesen, der habe nicht wieder hinauswollen. Darum habe er immer mit den Allerliebsten gespielt. Und habe, auch als er schon ein großer Junge war, getan, als wenn er noch nicht laufen und sprechen könne. Aber dann eines Tages... Dange erzählte Jürgen von dem Kindergarten.

Als er genügt hatte, gemerkt er, daß Magdalene fort war. Ein Weisden warteten sie, daß sie wiederkomme. Da der Kleine ungeschuldig wurde, ging er hinaus, um seine Mutter zu suchen.

Tränenüberströmt fand er sie in ihrem Zimmer. Da erst hat Jürgen gemerkt, daß er beim Erzählen bald Gottes wunderlieblichen Kindergarten, von dem einst Martin Luther an sein Söhnlein Bänichen schrieb, mit dem Garten ihrer Kindheit verwechselt hatte.

Amtlicher Teil.

Unter den Wiesen im Grundstücke Nonnenstraße 25 zu Leipzig-Blasewitz ist die Infanterie ausgebrochen. Leipzig, am 11. September 1913.

Das im Grundbuche für Alt-Leipzig Blatt 5920 auf den Namen des Bronzemünzenfabrikanten Karl Friedrich Gessner in Leipzig eingetragene Grundstück soll

Sonnabend, am 1. November 1913, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Peterssteinweg 8, II., Zimmer Nr. 127, im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 10,3 Nr. 127, belegt mit 2287,81 Steuer-Einheiten und auf 127.000 M. geschätzt. Es wird gebildet aus dem Flurbuch 3294, liegt in Leipzig, Kanitzstraße 39, besteht aus Wohnhaus, Fabrikgebäude mit Anbau, Kontor-gebäude, Schuppen und Garten und ist zur Grundfläche unter 28 1/2 Abt. D mit 65.650 M. geschätzt.

Die Einkünfte der Mittelungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 28. August 1913 verlaßten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, insoweit im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Ver-

teilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden können.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Leipzig, den 9. September 1913.

Königliches Amtsgericht, Abt. II A.

Für den Um- und Erweiterungsbau bei der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig sollen

die Maler- und Anstreicherarbeiten vergeben werden. Die Auswahl unter den Bewerbern, die Verteilung der Arbeiten in einzelne Lose sowie das Recht der Zurückweisung sämtlicher Angebote bleiben ausdrücklich vorbehalten. Preis- und Arbeitsverzeichnisse sind, soweit der Vorrat reicht, bei dem unterzeichneten Landbauamt unter Vorzeigung eines Ausweises gegen Hinterlegung des Selbstkostenpreises von 200 M. zu entnehmen oder werden auf Antrag mit der Post unter Nachnahme der Selbstkosten zugestellt. Nach Eingang der ausgefüllten und rechtzeitig eingereichten Arbeitsverzeichnisse wird der hinterlegte Betrag unter Abzug des Vortrags zurückgezahlt.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift Malerarbeiten Akademie Leipzig versehen bis 23. September 1913 postfrei an das Landbauamt einzuliefern. Für die Ausführung der Angebote wird nichts vergütet. Verspätet eingereichte oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist: 4 Wochen. Beginn der Arbeit sofort. Königliches Landbauamt Leipzig, am 11. September 1913.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen der Konfirmanden der Friedens-Gemeinde, die den Stadtbezirk Gohlis, nämlich der Leipzig-Wächener Verbindungsbahn, umfassen werden von den Eltern oder Pflegevätern bei den durch diese zu wählenden Geistlichen der Friedens-Parodie mündlich oder schriftlich vom Montag, den 15. September, bis Freitag, den 19. September,

in den Nachmittagsstunden von 3-5 Uhr erbeten: Bei dem unterzeichneten Pfarrer Dr. Seydel in der Pfarramtsgasse, Kirchplatz Nr. 2, pt. Bei Herrn Pastor W. theol. Krüger im Gung. Gem. Hause, Kirchplatz Nr. 9, 5. G. Bei Herrn Pastor Hofmann im Gung. Gem. Hause, Kirchplatz Nr. 9, 5. G. 1. Etg.

Bei Herrn Hilfsgeistlichen Ljude in dessen Wohnung, Erfurter Str. Nr. 8, 3. Etg. Für auswärtig geborene Kinder ist das Taufzeugnis beizubringen.

Anmeldungen nur durch Kinder sind nicht notwendig. Anangemeldet bleibende Kinder werden vom Pfarrer dem Geistlichen des Pfarrbezirks zugewiesen. Für Kinder, deren Konfirmation in einer anderen als der zuständigen Parodie gewünscht werden sollte, ist den geistlichen Bestimmungen gemäß und laut Bekanntmachung der Kgl. Superintendentur I vom 1. September 1913 von den Eltern oder Pflegevätern die Genehmigung des unterzeichneten Pfarramts einzuholen.

Pfarramt der Friedenskirche Leipzig-Gohlis am 8. September 1913. Pfarrer Dr. Seydel.

Kaffee. Sonnabend, den 13. Septbr. 1913, vorm. von 10 Uhr an sollen in L. Blasewitz, Alte Straße 6 (Gohlischlöcher), die zu dem Nachlass der verstorbenen Frau verm. Heinrich gehörigen zwei Büch-Ottomanen, ein Spiegel mit Schränkchen, Regulator, Freischläger, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Federbetten, eine Nähmaschine, Haus- und Küchengeräte, ein Ofen, Wäsche, Kleidungsstücke, ein Goldschmuck u. viele andere Gegenstände öffentlich gegen sofort. Barzahl. versteigert werden. Herm. Dreyer, Lokalrichter.

Sparkasse Wahren.

Geschäftsstelle: Rathaus, Erdgesch. links, Zimmer Nr. 4. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung. Geschäftszeit: 8-1 und 3-5 Sonnabends nur 8-2 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Religionsgemeinde zu Leipzig. Gottesdienst: Sonntag abends um 8 Uhr 15 Minuten, Erntedank vormittags 8 Uhr 30 Minuten.

Notizen in der Thomastirche.

Sonnabend, den 13. September 1913, nachmittags 4 1/2 Uhr. 28. Kirchtag: „Agustine lobt.“ U. St. Richter: „Kommst du?“ Freitag, den 12. September 1913, 6 1/2 Uhr. Heilige Taufe.

Kirchenrat in der Nikolaikirche.

17. Sonntag nach Trinitatis, d. 14. Septbr. 1913, vorm. 10 Uhr. H. Hauptmann: „Nide je ganz wirt omme ba seppel.“

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Es hat Gott gefallen, heute am 10. September morgens gegen 3 Uhr unsere liebe Schwester

Fräulein Lina Kessler

nach langem Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Leipzig und Braunschweig, 10. September 1913.

Louise verw. Dürr geb. Kessler

Anna Kessler

Heinrich Kessler

Custos a. d. Universitätsbibliothek zu Leipzig

Irene Kessler geb. Walther.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Erich Theodor Karl Harlos

sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.

Böhlitz-Ehrenberg, den 11. September 1913.

Familie A. Harlos.

Familiennachrichten

aus auswärtigen Blättern.

Perlebl.

Aus Chemnitz Bl.: Fräulein Helene Dentler, Fobertsdau, mit Herrn Oscar T. coli, Reichenbach.

Aus Dresdener Bl.: Fräulein Ilse Arnold, geb. Rosenmeysers Tochter, Dresden, mit Herrn Walter W. Baron, Dresden. Frä. Frä. Kungbann, Dresden-Strößen, mit Herrn Fritz Kummel, Berlin.

Frä. Frä. Emma Feind, Schöffler, 17 J., Wühlau. Frau Gertrud Feuchter geb. Hartmanns, 27 J., Dresden.

Frau Minna Fischer geborene Wintler, 61 J., Dresden. Frau verm. Stephan geb. Pampel, 85 1/2 J., Dresden.

Aus Meissen Bl.: Herr Hugo Raumann und Frau geborene Laug, Weihen. Herr Walter Klop u. Frau Eljabeth geb. Warg, Reichenbach i. W. und Weihen.

Aus Pirnaer Bl.: Herr Hilfgeselliger Johannes Voigt und Frau Lucie geb. Ringmüller, Weidenau und Leipzig.

Aus Weimarer Bl.: Herr Pfarrer Ernst Dept und Frau

Elisabeth geborene Kitzmann, Seßlein (S.-Wein.) u. Weimar. Geboren.

Aus Annaburger Bl.: Herr Regierungsrat Dr. Hübner und Frau, Buchholz bei Annaberg, eine Tochter.

Aus Dresdener Bl.: Herr Volker von Bonickau, Oberleutnant im Leibregiment-Regt., und Frau Elisabeth geb. Gröschel, Dresden-N., eine Tochter. Herr Albert Sellmann und Frau Lotte geb. Weber, Dresden, ein Sohn. Herr Hermann Fabrikarbeiter, Fabrikant Walter Buch u. Frau Elisabeth geb. Goerster, Dessau, ein Sohn.

Aus Freiburger Bl.: Herr Buchhändler Bruno Weidlich u. Frau, Freiberg, ein Sohn. Geboren.

Aus Bornaer Bl.: Frau Therese Seifert geb. Semper, 63 J., Bismarck Borna.

Aus Chemnitz Bl.: Frau Auguste Marie Laich verm. von Weiser geb. Lange, 54 J., Chemnitz. Frau Amalie Deleese Grunert geb. Lohr, 48 J., Chemnitz. Herr Wenzel Ried, Chemnitz. Margarethe Rühle Weiler, 1 1/2 J., Chemnitz.

Aus Grimmitzauer Bl.: Frau Anna Herzig geborene Gneipel, 57 J., Grimmitzau.

Aus Dresdener Bl.: Herr Steueramtsassistent und Postoberinspektor Georg Albin Donner, 63 J., Dresden-Strößen. Herr Richard a. D. Ernst Friedrich Rud. Schmidt, 81 J., Weidenhain b. Dresden. Frau Ernestine Höper geborene Warg, 69 J., Reichenbach. Frau Bertha verm. Röhle, 64 J., Schönheiderhammer. Herr Oberregierungsrat a. D. Carl Otto Barthold, 87 J., Dresden. Herr Gustav Boruss, 67 J., Dresden. Frau Marie Louisa Agnes verm. Wedekind, Dresden. Fräulein Emma Feind Schöffler, 17 J., Wühlau. Frau Gertrud Feuchter geb. Hartmanns, 27 J., Dresden. Frau Minna Fischer geborene Wintler, 61 J., Dresden. Frau verm. Stephan geb. Pampel, 85 1/2 J., Dresden.

Aus Freiburger Bl.: Frau Auguste verm. Rudolph geb. Schüge, 83 J., Freiberg. Herr Carl Robert Frohle, 67 J., Heilsbrunn. Herr Carl Heinrich Raumann, Schnlp. Strohmanns wä. a. D., Weiden von 1806 und 1870/71, 74 J., Großhartmannsdorf.

Aus Meissen Bl.: Herr Franz Emil Dehler, Weier, 70 J., Meissen.

Aus Pirnaer Bl.: Frau verm. Berta Otto, 73 J., Pirna. Frau Luise verm. Wisz, Klein-Schölk.

Aus Plauen Bl.: Frau verm. Hildegunde Günther geborene Schöner, 85 J., Plauen i. V. Herr Carl Gottlob Schuler, 89 J., Wartenberg. Frau Meta v. H. 13 J., Seitzgrün.

Aus Erfurter Bl.: Fräulein Emma Sollrath, 23 J., Erfurt. Frau Ottilie Kneue geb. Koll, 56 J., Frielhied. Frä. Josephine Freifin, 55 J., Erfurt. Frau Berta Raumann geborene Müller, 23 J., Erfurt. Frau Ida Pieper geb. Neumann, Kiel.

Aus Geraer Bl.: Frau Wäckermeister Hedwig Demmann geb. Diegel, 40 J., Gera. Hermann Schwalb, Heidenfelds Sohn, 7 1/2 J., Gera. Frau Klara Bräuner geb. Zimmermann, 28 J., Rospitz.

Aus Greizer Bl.: Herr Carl Müller, Rentempfänger, 77 J., Greiz.

Standesamtliche Nachrichten vom 11. September.

Geburten.

Ein Sohn: Bauhe, Karl Ernst Arbeiter, hier. Hahn, Emil Richard, Damen- u. Theaterfriseur, hier. Burgenmeister, Franz, Marktweiser, Reudnitz. Lindner, Max Richard, Fleischermeister, Reudnitz. Weiland, Wilhelm Johann, Lokomotivführer, Reudnitz. Bies, Jakob, Kunstschlosser, Lindenu. Schwarzott, Johann, Fabrikarbeiter, Lindenu. Andree, Theob. Fritz, Fabrikarbeiter, Klein-Plöcher. Müller, Friedrich Alfred, Schmied, Lindenu. Seifert, Max Paul, Friseur, Lindenu. Richard, Zeitungsbeamter, Connewitz. Nischalt, Alexander Hermann Max, Lithograph, Connewitz. Bie-meg, Johann Karl Ernst Herrm., Handarb., Stötteritz.

Eine Tochter: Lieber, Israel Abraham, Rohprentenhändler, hier. Schaub, Ernst Oskar Albert, Schmied, hier. Renke, Karl Paul, Kassarbeiter, hier. Billig, Ernst William, Fingerringh., Neureudnitz. Böhme, Arthur Alwin, Maschinenarbeiter, Volkmarndorf. Keil, Franz Robert Kurt, Bauarbeiter, Connewitz. Hessel, Hermann Arthur, Bierkeller, Connewitz. Schmidt, Friedr. Paul, Tagelöhner, Döben.

Kaufgebote.

Steinbach, J. D., Schloßhofsarbeiter, mit Müller, W. C., hier. Jordan, P. A., Gelpardarbeiter, mit Hübner, W. hier. Hense, E. D., Kellner, mit Geller, E. W. hier. Kähler, W. E. C., Postassistent, Connewitz, mit Postle, W. H. G., hier. Kofe, R. F., Monteur, mit Knappe, J. A., Schloßh.

Eheverlobungen.

Schön, Fritz Arthur, Kürschner, hier, mit Winter, Anna Elja, Webemischl. i. G. hier. Hülseborn, Kurt Richard, Postassistent, hier, mit Wittig, Johanna Rosa, Sellenbauhen hier. Kähler, W. E. C., Postassistent, Connewitz, mit Sela, A. C., Lindenu. Jäger, A. R. F., Kaufmann, Stahlfurt, hier. Schönfelder, L. G., Lindenu.

Todesfälle.

Schröder, Margarete Anna Dora, Lindenu, Henrichstr. 41, 33 J., 11 W. 24 T. Schneider, Adolf Herrm., Handarbeiter, Liebertwolkwitz, Lindenustr. 26, 53 J., 1 W. 8 T. Hoyer, Paula Jetti, Eisenstraße 28, 23 J., 10 W. 2 T. Schmie-mann, Johanna Maria, geb. Kellegrün, Schleißh. Kömmerstr. 82, 25 J., 26 T. Kofel, Marie Emma, geb. Bedner, Johannigasse 23, 47 J., 11 W. 26 T. Friedberg, Friederike Hed. Prina, Linienstraße 5, 67 J., 11 W. 30 T. Seidler, Albert Friedr. Wilh., Raler, Volkmarndorf, Eisenstr. 128, 50 J., 6 W. 2 T. Rothmann Steffens, Wolfmarndorf, Kirchstraße 94, 8 W. 18 T. Weiler, Frieda Derta, Volkmarndorf, Natalienstr. 9, 8 W. 6 T. Schimpf, Friedrich Samuel, Kalsport, Reudnitz, Weidenhainstr. 10, 84 J., 7 W. 12 T. Jähmann, Johanna Pauline, geb. Wehner, Stütz, Gethmannstr. 22, 40 J., 19 T. Schmidt, Hans, Sellenbauhen, Bülowstraße 31, 5 W. 4 T. Quast, Otto Kurt, Schönefeld, Kurze Gasse 9, 3 W. 10 T. Hartung, Henriette Emilie Lina, geb. Worens, Leipzig, Tauchaer Str. 16, 7. Gutlich, 49 J., 10 W. 23 T. Brandt, Johann Georg Joseph, Tischler, Leipzig, Gethmannstr. 22, 40 J., 19 T. Arnold, Friederike Henriette Elisabeth, geb. Kähler, Kleinplöcher, Schönauer Weg 9, 42 J., 5 W. 22 T. Gollt, Theodor, Güterbodenarbeiter, Connewitz, Rohmannstr. 30, 39 J., 9 W. 30 T. Nattie, Elise Martha, Dienstmädchen, Gorbiger Straße 50, 23 J., 7 W. 3 T.

Neue verbesserte Augengläser. „Punktal“ von Zeiss, Jena. „Isokrystar“ von Busch, Rathenow. „Menstken“ Marke En-Gee. Korrektur des Astigmatismus schiefer Strahlenbüschel bis zu 80 Grad abweichender Blickrichtung. Deutliches, Mares, mildes Sehen. Gleichmässige Wirkung. Auch bei seitlichem Blick unverzerrte Bilder. Grösste Schonung der Augen. Institut für Optik O. H. Meder Augengläser- und Physik. Spezialität seit 1850. Markt 11. gegenüber dem Alten Rathaus. Elektrischer Fabrikations- und Werkstatt-Betrieb mit neuesten Hilfsmaschinen. Präzisions-Glaskloßerei.

Trauer-Kostüme, Trauerzüge Abnorme Auswahl in all. Größen. Jede Preis-lage. Spezialhaus Ludwig Bach, Georgstr. 6. L. 8587

Dr. med. G. Kind zurück. Frauenarzt Dr. G. Rauscher von der Reise zurück. Trinkt Sano Eier-Käse-Butter

Hermann Schube Alleinverkauf Nähmaschinen-Spezialgeschäft Phönix-Schnellnähmaschine und Original-Victoria Ritterstr. 4 (Königsbau) Auf der Internationalen Baufach-Ausstellung finden Sie meine Nähmaschinen: „Original Victoria“ in der Halle „Raumkunst“ und „Phönix“ in der Halle „Baukunst“.



Kunst und Wissenschaft



Moltke und Napoleon.

Die große Katastrophe des Dramas von 1813, das wir in diesen Wenden in der Erinnerung miterleben, naht immer mehr heran und trägt auch das Problem über Schuld und Größe des tragischen Helden mehr und mehr in den Vordergrund. War damals Napoleon wirklich der Kranke, in seiner genialen Kraft erschöpfte Feldherr, der, von seinem günstigen Stern verlassen, der schwierigen Lage nicht gewachsen war? Oder fand er nun, auf der Höhe seiner Strategiefähigkeit wie immer, ebendürftiger Gegner, die von ihm gelernt hatten? In dieser bedeutsamen Streitfrage verdient eine gewichtige Stimme gehört zu werden, die in diesen Tagen vornehmlich zu uns spricht. Die beiden im Verlage von E. S. Mittler & Sohn erschienenen „Gesammelten Schriften“ des Generalfeldmarschalls von Schlieffen, des langjährigen Generalstabschefs der Armee und eines der bedeutendsten Strategen aus der Schule Moltkes, enthalten an vielen Stellen, besonders in der großen Abhandlung über 1813, sorgfältig erwogene Urteile über die Kriegsführung des Kaisers in diesen entscheidenden Monaten vom August bis zum Oktober und bedenken seine strategischen Fehler schonungslos auf. Nur dadurch, daß er gegen die wichtigsten Grundzüge seiner eigenen Strategie verstieß, konnte er geschlagen werden. „Glück, Zufall, sein Genie, oder wie man die geheimnisvolle Macht auch nennen will, die ihm zur Seite stand, seine Entschlossenheit und Tapferkeit, aber auch nicht zum wenigsten die Fehler seiner Gegner haben dem gewaltigen Mann über die Eigentümlichkeiten seiner Kriegskunst hinweggeholfen. Wenigstens eine Zeitlang. Nicht für immer, gewiß nicht zur 1813. Endlich mußten doch seine eigenen, ewig gültigen Grundzüge zur Geltung kommen. Endlich mußte er doch dem Erliegen, was er selbst als untrüglich hingestellt hatte.“

Als der eigentliche Kollender der von Napoleon begründeten modernen Kriegskunst erscheint in der Schilderung Graf Schlieffens Moltke, und die häufigen Parallelen, die er zwischen diesen beiden größten Strategen des 19. Jahrhunderts zieht, sind wohl die glänzendsten Stellen seines Werkes. Der preussische General „war nicht Feldherr, er war nur Chef des Generalstabes, er war nicht Befehlshaber, er war nur Ratgeber, er hat nie im Felde den Degen gezogen oder den Stab, das Zeichen der höchsten Kommandowürde, in der Hand gehalten. Er war ein Mann der Karte, des Zirkels, der Feder... Es schilte ja dem großen Gelehrten das die Phantastik, das Legendenhafte, das die kriegerische Laufbahn des jugendlichen Korps auszeichnet, so die Brücke von Lodi, die Fahnen von Arcole, der Uebergang über die Alpen, die Pyramiden als Hintergrund eines Schlachtfeldes, oder es fehlten ihm auch das Flammenmeer von Moskau, die Schreden der Berefsina, die Flucht von Leipzig, der Zusammenbruch von Waterloo.“ Die Nachwelt hat sich darüber geirrt, ob er Napoleon erteilt, ihn übertrifft oder hinter ihm zurückgeblieben sei. „Freilich, er kann sich nicht rühmen, 19 Jahre lang eine militärische Promenade durch Europa gemacht zu haben, aber er hat es zuletztebedeutend, innerhalb sechs Wochen drei stolze Armeen einzuschlagen. Seine Siege sind nicht so zahlreich wie diejenigen, welche mit 1796 anfingen und mit 1815 abschließen, an Glanz aber übertrifft sie alle anderen, denn er siegte nicht, er vernichtete.“ — Eine gewisse Rechenhaftigkeit zwischen beiden lag in der Unschönheit ihres Aussehens. Wie Prinz Eugen, über den der Sonnenkönig verächtlich fortstarrte, wie Friedrich der Große, den sein Vater einen „effeminierten Kerl“ nannte, mußte sich auch der kleine, kümmerliche Bonaparte erst durch seine innere Größe Respekt verschaffen, und den jungen, eben in die Kriegsakademie aufgenommenen Leutnant von Moltke begrüßte, als er bloß, dünn, schmal, verzerrt, einem Blinden vergleichbar, hinter dem letzten Zuge erschien, Prinz Wilhelm von Preußen mit den Worten: „Keine gute Akquisition!“ „Lassen

Eure königliche Hoheit das gut sein. Dies bishigen Blinden, diese schlechte Akquisition wird eines Tages, es kann freilich noch eine Weile dauern, aber einmal kommt es gewiß, des Königs Wilhelm I. Majestät geleitet über Königgrätz vor die Tore von Wien, und über Weg nach Versailles in das Schloß der Könige von Frankreich in den weit geöffneten Saal, wo die Krone Barbarossas sich vorfinden soll.“ Moltke, der die Strategie „ein System der Aussicht“ nannte, hat die Lehre hinterlassen: „Nicht ein e Methode, ein Mittel, eine Aussicht, sondern viele.“ Er hat Fehler gemacht, wie Napoleon auch, aber er hat in den wichtigsten Momenten doch verstanden, seine Theorie in einfachen und klaren Entschlüssen in die Praxis umzusetzen. „Man kann in der Schlacht nicht hart genug sein.“ Dies Wort ist zur Wahrheit geworden in den geschlossenen Vorkämpfen der gesamten Kräfte von 1806 und 1807. Napoleon aber, der auch gesagt hat: „Man muß seine Kräfte vereinigen.“ hat doch 1813 seine Heere zersplittert und hat auch bei seinen glänzendsten Siegen eine konsequente Vereinigung seiner Kräfte nie durchgeführt. „Napoleon hat die großen Armeen erfunden und gelassen; aber er will 100 000 Mann wie etwa 25 000, 200 000 wie früher 75 000 behandeln, von einem Punkt aus die großen Massen leiten, die langen Fronten beherrschen.“ Die große Armee der Völkerschlacht aber wollte sich seiner Hand nicht fügen; erst Moltke hat es verstanden, gewaltige Heere zu handhaben; ihm half freilich dabei eine Macht, die Napoleon noch nicht gekannt: die Eisenbahn. „Er ist der erste, der einen planmäßigen zielbewußten Eisenbahnaufmarsch ausgeführt hat.“ „Wären Sie seine Festungen, bauen Sie Eisenbahnen.“ war noch ein seiner letzten Mahnungen vor dem Tode.

Den Ruhm, mit einer großen Armee gegen eine andere große Armee eine Vernichtungsschlacht zu schlagen, mußte Napoleon einem nach ihm Kommenden überlassen. Fünfzig Jahre nach ihm ist ein Mann erschienen, der mit ruhiger Sicherheit die großen Armeen und die weiten Schlachtfelder beherrschte. Kein Versehen, keine Unsicherheit, kein Wankendes bestand für ihn. Nicht weil er hoffte oder glaubte, sondern weil er wußte, konnte er am 3. Juli noch während der einleitenden Kämpfe melden: „Eure Majestät haben nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug gewonnen.“ Sein Genie „war Arbeit“, hatte nichts von der Dämonie des Korps, aber er ist auch nicht unter den Trümmern dessen, was er triumphierend errichtet, begraben worden, wie Napoleon, weil er das „Selbst“ und das „Ich“ nicht konnte, weil er weit erhaben war über alles, was uns an die eigene Person fetter.

Deutsche Aufführung von Strindbergs „Schwänne.“ Unter Berliner Theaterreferent dröhert uns: Im königlichen Schauspielhaus zu Berlin ist, man muß staunen, der gefährlichste aller modernen Meister eingezogen: August Strindberg. Allerdings mit dem Produkt seiner letzten Stunde, mit einer Traumbildung, hinter deren Keibel die Tigerpranke kaum mehr sichtbar ist. In seinem letzten Liebesdrama „Schwänne“ hat der grimmige Strindberg das goldene Märchen „Schwänne“ geschrieben. Ein teils groteskes, teils übernatürliches Gebilde, von süßer Reiztheit und herben Bitterkeiten. Die Symbolik ist nicht durchaus klar, aber Stellen von tiefer Poetie ergreifen. Das königliche Schauspielhaus entfaltete einen etwas zu schweren Brum und zu viel Pathos. Jungfrau „Schwänne“ wurde von der hochbegabten Helene Thimig poetisch, aber mit etwas bewusster Künstlichkeit gegeben. Der Beifall war ziemlich lebhaft. H. K.

Ein unbekanntes Werk Calderons wird am 22. September in Vena zum ersten Male in deutscher Sprache auf der Bühne erscheinen. Das Lustspiel „Feder hütete sein Geheimnis“ zeigt alle Eigenheiten des spanischen Dichters und ist vom österreichischen Dramatiker P. Werner überfetzt und vom Theaterdirektor Horwicz für die Bühne be-

arbeitet worden. Im Jenaer Stadttheater hat man zur Aufführung, wie uns unter bürgerlicher Korrespondent mitteilt, eine Art Reliefbühne nach der Idee des Berliner Kunstmalers E. Schmidt eingerichtet, so daß die 12 Bilder in schneller Reihenfolge abgeleitet werden können. — Des weitern unternimmt das Jenaer Stadttheater in einem Jahr über die ganze Spielzeit erfindenden Paktus, die Entwicklung des deutschen Lustspiels von Hans Sachs bis Herbert Gulenberg zur Darstellung zu bringen. Ueber 20 Autoren aus dem genannten Zeitraum werden in der langen und kühnen Reihe mangelnder Dichter vertreten sein.

Eine Gerichtssatire von Sir James Barrie. Der geniale schottische Dichter Barrie, der schon so oft seinen frischen Humor bewiesen, bietet in seinem neuesten Werk „Die angebotene Einnahme“, das am Londoner Duke of York-Theater seine Aufführung erlebte, eine überaus geistreiche, satirische, noch mit so manchem Jopf gekrönten britischen Gerichtswesens. Das Werk dieser „Legende aus Old Ballen“ ist der erste Akt, in dem ein Galt zu früh in den Salon seiner Witze tritt und erklärt, daß er mit mehreren Damen zusammen eingeladen sei, mit einer Suizidgattin, einer „wahren Mutter“, einer Frau mit Humor und einer ohne Humor, einer Kette, einer Heidin und einer — Würdigen. In einer bald darauf erscheinenden Dame erkennt er nachher alle diese Typen, zuletzt die Würdigen. Sie hat in einem Erprobung einem Herrn, der trotz einer schweren Erkrankung ihres Kindes ein Fenster geöffnet, zur Türe hinausgelaufen und so seinen Tod verursacht. Und der Herr, der zuerst über diese Tat entsetzt ist, unterliegt bald dem verführerischen Zauber der „angebotenen Einnahme“ so völlig, daß er ihre Verteidigung vor Gericht übernimmt. In den beiden anderen Akten, die die Gerichtsverhandlung darstellen, werden sämtliche Juristen ebenfalls von ihr bezaubert, sprechen sie frei und kühn über ihr. Das ist mit unerschütterlicher Grazie und Reiztheit dargestellt. Das zweite neue Werk Barries, das am selben Abend seine Aufführung erlebte, heißt „Das Testament“ und schildert ein Ehepaar, das zuerst jung, dann älter und zuletzt ganz alt beim Rechtsanwaltsamt erscheint und in seiner unheimlichen Verunsicherung und Herzensverwirrung die verwerflichen Folgen des Rechtsstums darstellt. Es ist eine bittere Satire über Habgier und Eitelkeit, die Barrie hier hinter seiner Kunst tiefer Menschendarstellung verbirgt. kb.

Zur Feier des 150jährigen Bestehens der Berliner Porzellanmanufaktur wird eine große Ausstellung im Kunstgewerbemuseum veranstaltet werden, und zwar Mitte Oktober. Der Kaiser will an der Eröffnung teilnehmen. Er hat sich die nähere Bestimmung des Termins vorbehalten.

Ein neues Jahr, Denkmal. Auf dem Plateau des Schlachtfeldes von Vena wird, wie uns dort geschrieben wird, am 18. Oktober d. J. der Grundstein zu einem Denkmal für den Turnvater Jahn im Hinblick auf seine gewaltigen Verdienste um die Verbreitung und Einigung Deutschlands gelegt werden. Der Gedanke ging von der Turnerschaft der kleinen thüringischen Universitätsstadt aus und ist in allen Kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen. Gleichzeitig mit der Grundsteinlegung wird die Pflanzung einer Erinnerungseiche erfolgen.

Ein allrussisches Nationalmuseum. In der russischen Reichsduma haben einige Abgeordnete vor kurzer Zeit angeregt, anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Hauses Romanow ein allrussisches Nationalmuseum zu begründen. Dieser Plan beginnt nunmehr, wie der der Reichsduma und Biermann erscheinende „Cicerone“ berichtet, feste Formen anzunehmen und sich zu einem höchst bedeutenden Projekte zu entwickeln. Als Grundriss des neuen Museums soll die große Rumjanzew-Sammlung in Moskau dienen; sie wird nach den verschiedenen Richtungen hin ausgebaut werden. Das Haus des Rumjanzew-Museums, einer der edelsten Bauten Moskaus, soll glücklicherweise erhalten bleiben, wie es ist; als Kern eines weit größeren Ganzen. An der Moskwa, in einem Teile

des Alexanderparks, werden umfangreiche Neubauten entstehen, die sich an das alte Museum anschließen. Das Nationalmuseum wird ausschließlich Dinge enthalten, die sich auf Russland beziehen. Neue Abteilungen sind vorgesehen, eine geschichtliche mit der Sammlung „Altland“, die die Urzeiten des Landes, ebenso wie unsere Tage illustrieren wird; eine ethnographische, die Rußlands Völkerschaften in ihrer Entwicklung zeigen wird; sodann noch die Abteilungen „russische Staatsformen“, russische Wissenschaften“, russische Kunst“, ferner eine geographische.

Carnegie als Journalist. Ueber seine Anfänge als Journalist und die Bedeutung der Presse für die Friedensbewegung machte jüngst der Multimillionär Carnegie einem Besucher interessante Mitteilungen. „Ich habe immer eine Vorliebe für den Journalismus gehabt“, sagte er, „und als ich jung war, bestand mein einziger Ehrgeiz darin, in die Redaktion einer der Zeitungen von Pittsburg als Reporter einzutreten zu können; aber das Schicksal bestimmte anders über mich, und ich trat in eine Baumwollfabrik ein. Doch meinen ersten Artikel für das „Pittsburg Journal“ habe ich geschrieben, als ich noch recht jung war, und seitdem habe ich immer an Zeitungen mitgearbeitet. Aus diesem Grunde habe ich auch die Zeitungsleute gern, ganz gleich, welche Farbe das Blatt hat, das sie vertreten. Sie sind mir alle gleich lieb.“ Als der Besucher einwarf, daß das eine demokratische Ansicht wäre, antwortete Carnegie: „Ja, ich bin in dieser Welt sehr demokratisch, weil ich glaube, daß die andere Welt auf einer ebenfalls demokratischen Grundlage aufgebaut ist.“ Nach der Meinung des großen Friedensreutes ist es die Aufgabe der Presse, ihren Lesern die Lehre einzuprägen, daß das größte aller Verbrechen für den Menschen ist, den Menschen zu töten. Des weitern äußerte sich der Stahlkönig über die Art, in der der reiche Mann am besten seine menschenfreundlichen Pläne verwirklichen kann: „Indem er denjenigen hilft, die sich selbst helfen. Wenn man einen auf eine Leiter hinaufziehen will, so muß er selbst die Stufen ansetzen. Im Falle derjenigen, die zu schwach sind, um sich selbst zu helfen, muß der Staat eingreifen, aber selbst diese Leute sollten so viel wie möglich arbeiten, auch wenn ihre Arbeit nicht sehr produktiv ist. Die Arbeit wird ihnen Selbachtung geben und sie geeigneter machen für den Lebenskampf. Ich bin auch ein Anhänger der steigenden Steuern. Adam Smith, der ein großer Mann war — er war nämlich ein Schotte wie ich — lebte nur wenige Kilometer von dem Haus, in dem ich geboren bin, und mein Großvater hat ihn oft gesehen. Infolge dessen machten seine Lehren einen großen Eindruck auf mich, als ich noch recht jung war. In seinem „Reichthum der Völker“ findet sich eine Stelle, die ich für ein wahres Goldstück halte: Jeder Bürger soll zahlen im Verhältnis zu seiner Fähigkeit zu zahlen.“ Deshalb bin ich der Meinung, daß Milliardäre tatsächlich sehr hohe Steuern zahlen sollten. Im Kongreß der Vereinigten Staaten ist ein Gesetz eingebracht, das in diesem Sinne gehalten ist.“ In seinen Anschauungen über die beste Verwendung des Reichtums steht Carnegie nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Mann, der ein großes Vermögen zurückläßt, aber das er besser bei seinen Lebzeiten hätte verschlingen können, in Schande stirbt. Es liegt keine Entschuldigung darin, daß er zurücklassen muß, was er nicht mit sich nehmen kann, und es ist kein Segen in dem, was er zurückläßt. Die Zeit wird kommen, wo jeder diese Dinge auf diese Weise ansehen wird.“ Die englische Suffragettenbewegung nimmt der Multimillionär von der feministischen Seite. „Auf einen so gefährlichen Boden möchte ich mich nicht begeben“, sagte er lachend, „als er nach seiner Meinung darüber befragt wurde. „Ich will Ihnen aber doch etwas sagen. Laßt Sie das Stimmrecht haben, wie Sie es wollen. Wir haben auch Frauenstimmrecht in verschiedenen Staaten der Union, und doch haben sich die Dinge nicht viel geändert. Viel wichtiger ist, daß Mann und Frau zusammen stimmen. Meine Frau und ich, wir sind immer vollkommen miteinander einverstanden.“

Mütter.

Roman von Thunelda Aehl.
Copyright 1913 by Grottel & Co., U. S. A., Leipzig.
(Rechtlich vorbehalten.)

„Ich bin ein schlechter Trichter“, sagte er warm und ehrlich, „ich hab' so schweres Herzele d noch nicht erfahren.“
„Nun befinden sie sich „selbdrill“, wie Hegonad sich ausdrückte, auf dem Wege zur See. Esfreide war heut' einmal wieder das sorglos fohre Kind vergangener Jahre, hoffte, daß die Mutter lachte und schalt, und balancierte über das schmale Meer, das einen breiten Jugendgraben dümmte. In Bezug auf diesen fragte Hegonad interessiert, wo denn das feudale Gewässer herkomme. Er steckte die Hand hinein. „Das fließt ja wahrhaftig! Ist das am Ende Ihr Landchaftsfließ?“
Esfreide lachte so unbändig, daß sie ins Husten geriet. „Landchaftsfließ, Mutter!“ rief sie noch ganz außer sich, als sie sich erholt hatte. Hegonad tat beleidigt. „Na, dann bitte, Gnädige, Vortrag gehalten über diesen Strom!“
Da erzählte sie, daß es ein Zielzug sei, durch eine Schluse mit der See verbunden, und daß es seine Aufgabe sei, den Wasserstand der Warziggräben zu regulieren.
Auch Hegonad stellt sich immer ein wenig dümmter als er war, weil er an ihrem kleinen eifrigen Vortrag so viel Freude hatte.
„Was die für ein Vaden in der Reche hat!“ sagte er zu Renate, „man wird ja selber noch einmal jung davon.“
Sie sah ihn forschend und beunruhigt an. „Wie oft sind Sie denn eigentlich? Erzählen Sie doch mal dies und jenes von sich — das heißt, wenn's Ihnen nicht zuwider ist.“
„Warum zuwider? Ich erzähle also dies — nämlich, daß ich, nach meinem Geburtsdatum zu urteilen, achtunddreißig Jahre alt und der Sohn eines Rechtsanwalts aus einem Erzgebirgsstädtchen bin — der Ortsname ist für mich bereits historisch geworden. Mein Vater war Idealist — von dem hab' ich's! Meine Mutter hatte praktischen Sinn, konnte aber allein das Schiff wohl auch nicht steuern. Vater war ein armer Invalide — mit kranker Brust, und an einem Bein gelähmt. Den Altenlaub hat er wohl nie geliebt, und ließ sich von einem jüngeren Kollegen Pragis und Rotariat wegknappen. Sein Element war

die Musik. Er hat' ich ein gutes Klavierpiel, so denf' ich an Vater, dem ich manchen Abend mit Entzücken gelauscht hab', wenn er unser einfaches, und vielleicht sogar armdisches Heim mit Mozarts Melodien erfüllte. Meine beiden älteren Brüder taten, was sie konnten und sollten, und unsere abgearbeitete Mutter hatte an ihnen ihr verdienten höchsten Freude. Der eine wurde Prälat — er hatte es in sich, und die Veredsamkeit dazu — der andere Amtsdichter, und meine einzige jüngere Schwester ist auch mit einem von der Junft verheiratet. Ich tat mein Möglichstes und Unmöglichstes — bestand nach zweimaligem Anlauf mein Referendarexamen, und schuferte mit den Doktor heran.“
Hier lachte seine Begleiterin. „Ich dachte immer“, nectte sie ihn, „Sie hätten ihn honoris causa.“
„Also, wie Sie nun erfahren, durchaus nicht, sondern laboris causa, verehrte Frau. Und weil er mir so viel Mühe und Pein gemacht hat, und meiner armen verarbeiteten Mutter eine solche Genugtuung war, trage ich ihn in unentwerteter Eitelkeit vor meinem Waternamen. Also nicht eigentliches Schmachstück, verstehen Sie — sondern als quasi Ehrenrettung. Ich hab' Schweiß dran geseht, einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen, wie es Familientradition war, und wie es beide Eltern wünschten — auch der Idealist der doch mit heißem Kopf meine Stizzenmappen durchblättere und mein Können witterte.“
Nun wog, so tam's. Die gesunde tätige Mutter erlag einer Operation, der Vater stochte und träumte ein paar Jahre weiter — ich fronte beim heimatsstädtlichen Amtsgericht und tat nichts Guts und tat nichts Schlechts. Und als der Idealist unserer Mutter nachgehorsam war — solch richtigen sentimentalischen Zehnachtstod — da hab' ich der Heimat und den gesippten und ungesippten Freunden Lebwohl gesagt und bin auf die Schule gegangen. Das Geld pumpte der Prälat, denn die eitelste Klasse wies ein ganz geringes Minus auf. Von da ab war die Arbeit Freude! Und ich hab' sie mir nie mehr als ein moralisches Gut angerechnet wie die frühere, und ich hab' mir auch auf keinen Erfolg wieder halb so viel zugute getan wie auf den Doktor juris.“
Unter solchen Reden und langem Schweigen verstrich die Wegstunde. Esfreide ging mit raschem, leichtem Schritt voran, den Deich hinauf. „Ein wunderliches Mädchen“, sagte die

langsamere schreitende Frau halb zu sich, halb zu dem Begleiter. „An manchem Tag so milde, daß sie wie ein Schattchen umherstreift, und ich eine Angst, wie Bergeslast auf der Brust hab' — dann wieder, wie heut', fliegend, als gäbe es nirgend ein Hindernis.“
„Was Sie sagen! Nun, ich bin kein Pädagoge und kenne Kinder nicht — am wenigsten so etwas, was im Zwischendauert und die Anwohner beständig in Verwirrung versetzt durch seine Ein- und Ausfälle.“ Das sagte er leichten Tons, und wußte, daß er nicht ganz ehrlich sprach zu Esfreides Mutter.
Sie standen nun alle drei oben. Esfreide hatte ihnen schon zugerufen: „Wasser —!“ Und da lag nun die flut still im Nachmittagssonnenschein, und unzählige Wöden mit schimmerndem Gefieder saßen auf der Kalmung. Ueber dem grünen Vorstand aber sangen die Vögelchen lieblicher und jubelnder als je im Binnenland über Ader und Weide.
Hier war's gut sein. Das dachten sie alle. Doktor Hegonad warf den Hut in die Luft und raste in großen Sprüngen über das durch zahllose Rinnen geschnittene Land. In diesen Rinnen krieg glühend das Wasser. Esfreide hatte nieder, um Taschentücher zu suchen, griff beherszt zu, und füllte ihr Taschentuch mit Beute.
Hinter ihr stand lachend der Vater. „Heut bin ich ebenso jung wie Sie, Fräulein Else —!“
Sie wurde immer ein bißchen verlegen, wenn man Fräulein zu ihr sagte, und hätte sich's gern verbeten — nur, daß auch dazu der Rat fehlte.
„Ich bin erst fünfzehn“, sagte sie zu seiner letzten Bemerkung.
Nun fiel etwas recht Leichtes ein. „Wissen Sie etwas von Sophie von Kühn?“ fragte er.
„Freilich“, antwortete sie gehetzt, „sagt einen extra großen Krebs herausstehend — sie gehörte zu den Romantischeren.“
„Doch bloß zu einem!“ lachte er halbblut und lässig und spürte ein noch härteres Jung- und Frohsinn als zuvor.
„Mutter winkt —!“ Esfreide stand auf und schenkte allen Krebs die Freiheit wieder. „Sie zeigt nach dem Reethbeich“, rief sie langsam fort — „ja, dahin müssen wir geh'n, da finden Sie gewiß Notizen.“

„Na, dann los!“ Er sah sie ihre Hand, sich sie aber sofort wieder los und fragte nun ruhiger und vernünftiger sprechend als vorher, was denn der Reethbeich sei.
Sie gab wieder Auskunft, und er dachte, wiewohl liebes Talent sie habe, Führer und Erklärer in ihrer Heimat zu sein.
„Haben Sie Ihr Stizzenbuch auch mitgenommen?“ forschte sie.
„Nein, Mentor“, sagte er in erkünsteltem Kerger — „heut' will ich Wilder seh'n, heut' will ich Strandluft atmen, Vogel- und Menschenstimmen lauschen, auf diesem wunderbaren Teppich laufen, hüpfen oder liegen — respektive Kopfstech'n — hernach noch ein paar Schlud Seewasser genießen, vergleichshalber, wissen Sie — aber zeichnen! zeichnen tu' ich keine Linie.“
„Verzeihen Sie's nicht“, mischte sich Renate ein. „Wenn Sie erst die „Dere“ seh'n, werden Ihnen doch die Finger.“
„Wir haben nämlich eine Landchaftsreize“, erklärte Else. Da fing er unbändig an zu lachen.
Am Reethbeich sah man eine Reihe Baden, deren Gärten lanbeinwärts schauten, der Wogen- und Mittagssonne entgegen. Da aber die Fahr- und Wandertrage an der Rückseite der Häuschen vorbeiführte, saßen die Frauen jumeist hier, allein oder in Gruppen, arbeitend oder schwärend. Die Kinder wälzten sich im Staub des Wegs und wurden nur von Zeit zu Zeit von den Müttern angefahren, daß Hegonad, als er es hörte, meinte, das seien ja die reinen Seewogelstimmen.
Wahrscheinlich werde die liebe Jugend immer von der alten Reederch fortgeschickt, denn sie sei eine Dexe, meinte Renate.
Die alte Frau sah ganz allein vor ihrer Klüden in einem wackeligen Lehnstuhl, und vor ihr, auf dem blanken, braungefährten Tisch, bestand sich ein Haufen Zwiebeln, die sie auf eine Stange reigte.
Ihr Aussehen war ganz gewiß begehrt. Ein von schwarzen Furchen durchzogenes Gesicht, schielende dunkle Augen unter buichigen schwarzen Haar, das unter einer gelben Kattunmütze hervorquoll. In dem weit vorgeschobenen Riefer sah ein bedrohlich großer Zahn.
(Fortsetzung in der Abendausgabe.)

17. Generalversammlung des Bundes der Industriellen.

Leipzig, 11. September.

IV.

Im Anschluß an die Vormittagsversammlung fand dann eine Sitzung des handelspolitischen Ausschusses statt, die Fabrikbesitzer und Landtagsabgeordneter Ernst Stephan Claus-Plauen leitete.

Allgemeine handelspolitische Lage und die Vorbereitung der künftigen Handelsverträge.

Hierüber erstattete den einleitenden Bericht Handelsamtsrat Dr. Dietrich-Plauen.

Zum Verständnis der gegenwärtigen handelspolitischen Lage müsse man sich darüber klar sein, daß im Gegensatz zu früheren handelspolitischen Theorien der gegenwärtig vor- und handelspolitisch geltende Satz vom „Schutz der nationalen Arbeit“ keineswegs ein theoretisches Prinzip, sondern einen Satz praktischer Natur darstelle.

Dr. Dietrich gab alsdann einen Überblick über den bisherigen Gang der deutschen Handelspolitik, insbesondere über die Entstehung des jetzt geltenden deutschen Zolltarifs vom 25. Dezember 1902 sowie über die Handelsverträge von 1906.

Die Festigung.

Am Nachmittag fand im Großen Konzertsaal der Ausstellung die Festigung statt, die der Vorsitzende, Kommerzienrat Heinrich Friedrichs-Potsdam, mit einer Begrüßungsansprache eröffnete.

Der Redner gab zunächst folgende vom König Friedrich August eingelaufene Dankdepesche bekannt:

„Für den Jubiläumsgedächtnis danke ich herzlich. Es wird mir ein großes Anliegen sein, daß die bewährte sächsische Industrie, deren Bedeutung ich für mein Land voll zu würdigen weiß, in dem Rahmen der deutschen Volkswirtschaft fröhlich gedeihe.“

Die Verteilung des Telegrammes wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Dann fuhr der Vorsitzende in seiner Ansprache fort und konstatierte mit Befriedigung das ständige Wachsen des Bundes der Industriellen.

Es ergriff nun zunächst Geheimener Oberregierungsrat Müller zu folgender Ansprache das Wort:

„Ich habe die besondere Ehre, Sie namens des Herrn Reichskanzlers, der leider verhindert ist, hier zu erscheinen, zu begrüßen und Ihren Verhandlungen guten Verlauf zu wünschen.“

Unterstaatssekretär Granow

im Namen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der Oberpostdirektion Leipzig den herzlichsten Dank für die an diese Behörden ergangenen Einladungen aus.

Geheimer Regierungsrat Dr. Morgenstern

den Bund der Industriellen und die Freunde aus Österreich in Sachen herzlich willkommen und überbrachte gleichzeitig die Grüße der Staatsminister Grafen Bixthum v. Eckardt und von Sendewitz, sowie des Geheimrats Roscher.

Präsident der II. Ständekammer Dr. Vogel.

Keine sehr geehrten Herren! Wenn ich mit Freude der Einladung nach hier entspreche, so werden Sie das erklärlich finden, da ich als früherer langjähriger Industrieller jede Gelegenheit gern begrüße, wo ich wieder unter meinen Arbeit- und Berufsgenossen weilen kann.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich,

der ausführte, daß der Rat der Stadt Leipzig den Bund habe, auch bei Beginn dieser Tagung die Festigung zu begrüßen. Interessent der Festigung sei für mich ein großes Anliegen, da ich die bewährte sächsische Industrie, deren Bedeutung ich für mein Land voll zu würdigen weiß, in dem Rahmen der deutschen Volkswirtschaft fröhlich gedeihe.“

Kommerzienrat Wetter-Wien,

der Präsident des Bundes Österreichischer Industrieller, dankte zunächst dem Vertreter der sächsischen Regierung für den herzlichsten Willkommensgruß und fuhr aus, daß die österreichischen Industriellen der Einladung, hierherzukommen, sehr gefolgt seien.

Geheimer Kommerzienrat Habenschütz

die Grüße des Präsidiums. Der Deutsche Handelsrat

habe als Vertretung der Handelskammern die Pflicht, ausgleichend zu wirken, um die Differenzen, die bestehen, zu mildern und zu beseitigen. Darin habe ihn der Bund der Industriellen stets mit Erfolg unterstützt.

Kommerzienrat Schmid

hieß darauf die Versammlung im Namen der Leipziger Handelskammer willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Bund Leipzig als Tagungsort gewählt habe.

Landtagsabgeordneter Dr. Seiche

sprach dann im Namen des Hanjabundes und der Ortsgruppe Leipzig des Verbandes sächsischer Industrieller. Das markanteste Zeichen gewerblichen Lebens sei die Organisation, da das Einzelindividuum immer mehr zurückgedrängt würde.

Oberbürgermeister

der die Versammlung im Namen des Direktoriums der Internationalen Bauausstellung willkommen hieß. Er führte aus, daß die Gäste in der Ausstellung vieles finden werden, das sie interessiert, und wünschte den Verhandlungen besten Erfolg.

Admiral und Gouverneur A. D. Erlessen; von Truppel

einen Vortrag über: Deutschlands Interessen und Aufgaben auf dem chinesischen Markte.

Der Vortragende begann zunächst mit einer Schilderung der geschichtlichen Entwicklung Chinas, das größer sei als die Vereinigten Staaten von Amerika, und größer als Europa. Mit seinen 40 Millionen Einwohnern blühe es auf eine 4000jährige Geschichte zurück.

In allen Ländern sei man zu der Erkenntnis gekommen, daß die wirtschaftliche Erhebung Chinas von der kulturellen nicht zu trennen sei.

Probleme der deutschen Industrieentwicklung.

Hierüber führte Herr Dr. Stresemann, Präsidialmitglied des Bundes der Industriellen,

folgendes aus: Das Regierungsjubiläum des Kaisers hat vielfach Anlaß zu Rückblicken auf die wirtschaftliche Entwicklung des Deutschen Reiches gegeben.

Wir sehen ein wachsendes Deutschland

trotz der relativen Abnahme der Geburten, hervorgerufen durch die wirksame Bekämpfung von Krankheiten und Tod und Rückgang der Auswanderung.

Wir sehen ein an Wohlstand wachsendes Deutschland. Dieser Wohlstand wächst nicht nur in den vermögenden Schichten, wie die Ergebnisse des Mehrertrages erweisen werden, sondern er zeigt sich auch in einer bedeutenden Steigerung der Löhne der Arbeiterschaft und bei den Sparlasseneinigungen, in denen das Deutsche Reich an der Spitze sämtlicher Kulturnationen steht.

Die wachsende Bevölkerung findet übermäßig Unterkunft in der Industrie, welche an Bedeutung wächst, während die Landwirtschaft absolut stabil bleibt, relativ aber zurückgeht.

Festigung umkampft

in diesen Tagen das Problem der Wirtschaftspolitik. Viele, die anscheinend dem Kerne der Sache sehr fern sind, glauben mit den alten Schlagwörtern von Schutzzöllen und Freihandel dabei weiterzukommen.

In Bezug auf die Keutzelung der deutschen Handelspolitik glaube ich nicht an einen neuen deutschen Zolltarif, nehme vielmehr an Grund guter Informationen an, daß die verbündeten Regierungen an irgendwelche unzulässigen Bestrebungen in Bezug auf die Zollgesetzgebung nicht denken. Wird der Reichstag einen anderen Standpunkt einnehmen? Nach den Äußerungen der rechtsstehenden Presse und rechtsstehenden Industrieller könnte man das vermuten.

Demgegenüber sind folgende Gesichtspunkte zu betonen: Der letzte Zolltarif hat manche Schwächen. Die damalige Obstruktion führte zur Verzögerung. Dadurch litt die sächsische Industrie. Schuld daran tragen aber nicht die Anhänger der Lex Karbowitz, sondern die Führer der Obstruktion, gegen die sich damals mit sehr markigen Worten Eugen Richter wandte.

Trotzdem werden wir bei einer Kritik des Zolltarifs betonen müssen, daß die Industrie vor allem ein Interesse hat an der Stabilität der Verhältnisse, und daß alle Schichten der Industrie ohne Unterschied ein Interesse haben an der Erhaltung der Kaufkraft der Währungsnoten.

Wir können weiter an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß gerade auch in den Kreisen der verarbeitenden Industrie vielfach über mangelnden Zollschutz gegenüber starkem ausländischen Wettbewerb geklagt wird.

Wir sehen ein wachsendes Deutschland trotz der relativen Abnahme der Geburten, hervorgerufen durch die wirksame Bekämpfung von Krankheiten und Tod und Rückgang der Auswanderung.

liehenden Presse von einer bevorstehenden Wirtschaftspolitik des Großhubs im Sinne des Freihandels ist daher unrichtig. Die Begriffe Freihandel und Schutzoll interessieren überhaupt nur den Theoretiker, kommen aber bei der praktischen Arbeit fast gar nicht zur Geltung. Soweit Zolltarifverhandlungen und Handelsverträge zu verhandeln sind, wird es sich um genaue Klarstellung jedes Einzelstückes und um Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse in den einzelnen Branchen handeln. Die für ihn weiter geltenden allgemeinen Grundsätze hat der Bund der Industriellen bereits auf seiner vorjährigen Tagung in Stuttgart festgelegt. Jedemfalls kann von einer Bedrohung unserer heutigen deutschen Wirtschaftslage nicht gesprochen werden und deshalb kann auch nicht aus dieser angeblichen Bedrohung die Notwendigkeit eines engeren Anschlusses zwischen Industrie und Bund der Landwirte abgeleitet werden.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik haben im Frühjahr an die Publikationen des Professors Ludwig Bernbach in Berlin lebhafteste Kontroversen über die erwünschten Folgen der deutschen Sozialpolitik erst vor kurzem wieder stattgefunden. Andererseits wird von der Sozialdemokratie heute, wie das Referat des Abgeordneten Fräulein auf dem Kongress der Kantonalen in Berlin, die Folgen der Sozialpolitik doch anders anerkannt, als dies früher geschah. Das die Sozialpolitik bei schonender Natur des Selbstverantwortlichkeitsgefühls schädlich ist, anzugeben. Eine gewisse Schwächung des eigenen Willens, eine Antikommunismus an den Staat und die Staatsbilanz geht leider durch das ganze Volk. Insofern aber ist unsere deutsche Sozialpolitik ein großer Segen nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Industrie gewesen. Der Rückgang der Sterblichkeit ist doch vielmehr auf die heutige Sozialgesetzgebung mit zurechenbar und für eine Verstärkung der Wohntätigkeit und für die Durchführung gesunder hygienischer Maßnahmen wird wohl jeder verständliche Arbeitgeber eintrifft, ebenso wie die frühere Zahlung der Altersrente seinem Widerspruch in unseren Reihen begangen dürfte. Zu wünschen ist aber, daß der Gedanke der Selbstverwaltung, der sich bei den Betriebsvereinigungen geltend gemacht hat, auch beibehalten wird und eine zu weitgehende Bürokratisierung der Verwaltung vermieden wird. Auf dem Gebiet der für den Sozialpolitiker ist uns nun nach England gelangt und Wilsons Inaugurationsrede in Washington weist darauf hin, daß die Vereinigten Staaten ebenfalls auf dem Wege sind, staatliche Sozialpolitik zu treiben, so daß zu hoffen ist, daß das internationale sozialpolitische Gleichgewicht der Kräfte in absehbarer Zeit hergestellt wird.

Inwieweit die Sozialpolitik eingreifen will in das direkte Verhältnis des Arbeitgebers und Arbeiters auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages muß je naturgemäß auf die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie jede denkbare Rücksicht nehmen, und aus diesem Grunde sollten alle Gesetze über die Verzinsung und Einschränkung der Arbeitszeit möglichst international geregelt werden. Im übrigen ist das Verhältnis des Arbeiters zum Arbeitgeber in Lohn- und Kampf in erster Linie den beiderseitigen Organisationen zu überlassen. Weisheit ist hier der Staat nur durch sein Eingreifen. Dem Fehlen des Arbeitsvertragsgesetzes braucht niemand eine Träne nachzuweinen, es wäre nur eine unglückliche bürokratische Institution geworden. Ebenso soll man es der freien Entwicklung überlassen, ob zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern das Verhandlungsprinzip sich durchsetzt. Der Bund der Industriellen läßt hierin seiner Mitglieder freie Hand, da diese Frage nur von Fall zu Fall zu entscheiden ist.

Bedenklich sind in der Gegenwart die Erscheinungen, die auf eine Radikalisierung der Angehörigen der Bewegung hinauslaufen, wie sich namentlich in den technischen und in ihren Anfängen in der Handlungsbewegung zeigt. Bedenklich ist demgegenüber die Ausherrschung des Wer Vereins gegen einen Streik der Kantonalen. Der Bund der Industriellen ist kein Gegner des Koalitionsrechts der Arbeiter oder Angehörigen. Das Koalitionsrecht ist die Wappenstein zum Schutz der einzelnen Persönlichkeit in den Wirtschaftskämpfen der Gegenwart. Die Industrie soll das Koalitionsrecht nicht bekämpfen, sondern davon Gebrauch machen, denn abhängig und bedroht ist heute nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber, dem die Gewerkschaften als Machtfaktor gegenüberstehen. Die großen Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber zeigen, daß in den heutigen Wirtschaftskämpfen das Prinzip der Richtigungen ebenso lebendig ist, wie im Vorkriegsleben, und daß auch hier der Grund gilt: Si vis pacem, para bellum. Mit gesteigerter Macht der Organisationen auf beiden Seiten steigt auch auf beiden Seiten das Verantwortungsbewußtsein. Der Staat hat sich in diese Kämpfe erst einzumischen, wenn ein Mißbrauch der Macht stattfindet.

Von diesem Gesichtspunkt ist die Frage des Arbeitswilligen zu betrachten. Das Koalitionsrecht schützt nicht nur denjenigen, der sich demokratisch, sondern es soll auch demjenigen die Freiheit lassen, der sich nicht organisieren will oder sich anders organisiert, als die Mehrheit seiner Berufsgenossen. Ebenso steht dem Streikrecht das Recht auf Arbeit im Streikfall gegenüber. Leider wird diese Frage heute viel zu sehr von politischen Gesichtspunkten betrachtet. Die Industrie muß von den politischen Parteien fordern, daß sie diese Frage ohne Parteibedenken prüfen. Gerade der Liberalismus muß von seinen Grundgedanken aus für die Freiheit der Persönlichkeit eintreten und daher jeden Terrorismus auf das schärfste bekämpfen. Ueber die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes der Arbeitswilligen ist die ganze Industrie fast einig, über den Weg zu diesem ausreichenden Schutz gehen die Ansichten auseinander. Durch verschiedene Anwendung des bestehenden Gesetzes muß die Achtung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen zu den Rechtsmitteln des Staates wiederhergestellt werden. Bei Streikverboten muß eine ichenige Abmilderung erfolgen, gegenüber Ausstellungen des Streikpostens, welche als Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Verkehrs auch gegenwärtig zu verhindern sein würden, muß mit Entschiedenheit vorgegangen, die Ausnahmebestimmung der gewerblichen Berufsgenossen muß durch die Verletzung der Rechtsfähigkeit an sich sowie durch die Einführung der Schlichtung anstelle und eine weitere Fassung des Abmilderungsparagraphen gefordert werden. Es ist zu begrüßen, daß die Fraktion der nationalliberalen Partei die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen neu prüft, und es ist zu hoffen, daß ein Weg gefunden wird, um den Mißständen, die auch von sozialdemokratischen Arbeitern tief beklagt werden, abzuhelfen.

Wiederum steht die Industrie dem Deutschen Reichstag vielfach feindselig gegenüber. Das Reich-

tagswahlrecht wirkt einer starken Industrierververtretung entgegen, die Rücksicht auf die Wählermassen tritt oft entgegen der Interessen. Trotzdem wird der Bund der Industriellen sich nie dazu verstehen, in eine Herabsetzung des Reichstagswahlrechts zu willigen, da eine solche ohne Revolution nicht durchzuführen sein würde, und an Stelle des Sozialismus den Anarchismus herbeiführen könnte. Wir leben im Zeitalter der Massenwirkung, weshalb es auch die Industrie versuchen muß, Massen um sich zu versammeln, um dadurch auch im Zeitalter des Reichstagswahlrechts ein Machtfaktor der politischen Meinung zu werden. Selbstverständlich können das aber nur die Massen sein, die mit ihr gemeinsame Interessen haben. Diese Grundidee lag dem Hundjahr zugrunde, ein Bund zwischen der Industrie und dem Landwirte ist dagegen contra naturam!

Der Führer der konservativen Partei, Herr von Hegdebrandt, hat sich jetzt dahin ausgesprochen, daß die Industrie eine Freiheit der Entwicklung brauche, die ihr die konservative Partei von ihren Gesichtspunkten aus nicht konzedieren könne. Wohlige Gedanken sind vor kurzem selbst in der „Deutschen Zeitung“ zum Ausdruck gekommen. Die Industrie ist der Träger der neuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung, während das Agrarrium des Bundes der Landwirte diese Entwicklung stets mit feindlichen Augen angesehen und die schaffende Arbeit der Industrie und des Handels oft als Spekulantentum hingestellt hat. Ein Bündnis zwischen Industrie und Landwirtschaft würde auch der Bund der Industriellen jederzeit begrüßen. Eine Interessengemeinschaft mit dem Bund der Landwirte wird er auf jeden Fall ablehnen. Sollte der Zentralverband Deutscher Industrieller an diesem Bündnis festhalten, so würde dadurch gleichzeitig auch eine Annäherung der deutschen Industrie unmöglich gemacht werden, während andererseits der Bund der Industriellen wiederum betont hat, daß er einem Zusammengehen der zentralen industriellen Organisationen in den die Industrie gemeinsam berührenden allgemeinen Fragen durchaus zustimmt.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage ist gekennzeichnet durch ein langames Abheben der Konjunktur auf der einen Seite und durch eine gewisse schon heute spürbare Wirkung des großen von dem Kerngebieten verlangten Militärspariens auf der anderen Seite. Leider ist eine Entspannung des Geldmarktes noch nicht genügend zu spüren. Es ist eine dringende Notwendigkeit im Interesse der Goldreserve, daß der bargeldlose Verkehr mit allen Kräften gefördert und als eines der Mittel hierzu auch der Scheckverkehr nicht erst 1917, sondern sofort aufgehoben wird. Hoffentlich folgt den politischen Willen der Vergangenheit bald eine Entspannung der weltwirtschaftlichen Lage. Die Industrie begrüßt mit Freude das jüdische Zusammenwirken zwischen dem Deutschen Reich und England in den letzten Monaten. Wir freuen uns, daß die Wertung und das Vertrauen in die Persönlichkeit unseres Reichstagspräsidenten unsere Auslandspolitik erleichtert. Wir hoffen allerdings auch, daß die Verbindung mit England nicht etwa auf unsere Kosten erfolgt. Die Weltwirtschaft ohne Weltpolitik wäre nur möglich im Zeitalter des Freihandels. Im Zeitalter der Schutzpolitik, in der wir heute leben, fällt beides auseinander. Als wachsendes Volk können wir keine Politik des Entzuges treiben. Gemäß ist das Fehlen, wenn es einmal an die Stange gebunden ist, nur schwer mit Eilen wieder herunterzuholen, aber in der Welt sind wirtschaftlich und politisch dauernd nach nur diejenigen Völker normativ geworden, die im rechten Moment die Entschlußkraft besitzen, das Fährnis an die Stange zu binden und zu verteidigen.

Wir sehen in der deutschen Volkswirtschaft ein Mittel zum Zwecke der Hebung des allgemeinen nationalen Wohlstandes. In diesem Sinne hat auch die deutschen Banken gewissermaßen Truhänder eines großen Teiles des deutschen Volkswirtschaftens und ihre Politik muß dem Gesichtspunkt der Förderung der deutschen Wirtschaftsentwicklung alles unterordnen. Dabei muß auch die finanzielle Expansion von diesen Gesichtspunkten geleitet sein, und eine Zurückhaltung der deutschen Banken bei etwaigen neuen großen Balkanaktionen sowohl aus dem Gesichtspunkte des aufrechterhaltenden Standards unserer deutschen Anlagen, als auch unter dem Gesichtspunkte der Notwendigkeit der Ermöglichung des Anstieges in Deutschland ist zu fordern.

Andererseits wird die deutsche Industrie für die Aufgaben der deutschen Weltwirtschaft jederzeit eintreten. Wir begrüßen die Verstärkung des Fonds für deutsche Schulen im Auslande. Wir erheben eine großzügige Unterstützung der deutschen öffentlichen Presse im Auslande und Unterstützung aller Maßnahmen zur Unterstützung unseres ausländischen Handelsdienstes. Alle diese Aufwendungen für deutsche Sprache und deutsche Kultur kommen auch der deutschen Volkswirtschaft zugute. Dankbar anerkennen wir die Arbeit der deutschen Handelschefsverständigen, denen jedoch durch seine Stellung nach einer Reihe von Jahren ihrer Tätigkeit eine gewisse Gewähr, und durch größere Selbständigkeit ihrer Stellung mehr Freude zu ihrem Beruf geschaffen werden muß.

Nur Arbeit oder Bewusstheit kann davon sprechen, daß der Bund der Industriellen zur Sozialdemokratie keine klare Stellung einnimmt. Wir haben nichts mit dem Sozialismus gemein, auch wenn er, wie durch die Schaffung gewisser Institutionen der Volksfürsorge, sich dem Gegenwartsstaat nähert. Sein Kommunismus und Terrorismus werden seine Wege stets von den unsrigen trennen. Seltener Internationalismus sehen wir unsere Auffassung der Notwendigkeit der nationalen Arbeit im internationalen Wettkampf der Nationen entgegen. Daß wir das Wirken der Sozialdemokratie als einseitig industriefeindlich ansehen, bedarf keiner Auseinandersetzung.

Keine Zeit ist wohl so erfüllt von Problemen wie die unsrige. Wir leben unseren Weg in diesem Kampfe der Gegenwart nicht nur vom nächsten Interessentendpunkt aus an. Wir glauben, daß die Industrie ihre Stellung in der Gegenwart am besten behaupten wird in lebendiger Wechselwirkung mit allen geistigen und wirtschaftlichen Strömungen der Gegenwart und unter Aufrechterhaltung des Grundgesetzes des Ausgleiches der in unserem deutschen Vaterland und in unserer deutschen Volkswirtschaft vorhandenen großen Kräfte des Volks- und Wirtschaftslebens. Die geradezu glänzende Entwicklung des Bundes der Industriellen in den letzten Jahren ist uns dabei der Beweis, daß diese Arbeit von immer weiteren Kreisen der Industrie genützt wird.

Der Vortrag wurde mit außerordentlich lebhaftem Beifall aufgenommen, worauf der Präsident dem Vortragenden für seinen ausgezeichneten Vortrag im Namen der Versammlung den Dank aussprach.

Das Festmahl.

Abends 8 Uhr fand im Festsaal des Hauptrestaurants der Ausstellung ein Festmahl statt, an dem zahlreiche Vertreter der Reichs-, Bundesstaatlichen und sächsischen Behörden teilnahmen. Der Präsident des Bundes der Industriellen, Kommerzienrat Friedrichs-Botsdam, brachte den ersten Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm und König Friedrich August aus. Kommerzienrat Pferdelämpfer-Wenda begrüßte die Vertreter der Reichs- und Landesregierungen sowie die Parlamentarier und dankte für deren Interesse an den Verhandlungen des Bundes. Er widmete weitere Worte des Dankes der Verwaltung der gastfreundlichen Stadt Leipzig und dem Direktorium der Ida. Im Namen der Reichsbehörden erwiderte Unterstaatssekretär Granzow. Er rühmte besonders die Gastfreundschaft und Entschlossenheit, mit der sich die Industrie in schlechten Zeiten zu behaupten wisse, und wünschte ihr Blühen und Gedeihen. Geheimrat Morgenstern sprach im Namen der sächsischen Staatsregierung. Er begrüßte es, daß der Bund der Industriellen nach Leipzig gekommen sei. Er erinnerte weiter daran, daß bei einem großen industriellen und handelspolitischen Unternehmern der Bergengasse, bei der Planung des Suezkanals, Leipziger Industrielle, Dufour-Gerance und Selter, sowie daneben der Kgl. Preussische Industrielle Georgi beteiligt gewesen seien. Nichterfolge, wie sie damals zunächst sich zeigten, würden heutzutage ausgeschloffen sein. Dafür würden neben dem Reichstag, dem Deutschen Handeltag und den Handelskammern die industriellen Verbände sorgen. Die sächsische Regierung lege dem sächsischen Teile der Handelskammern und der Industrieverbände großen Wert bei. Redner ließ seine Worte in ein Hoch auf die Leiter des Bundes der Industriellen ausfließen. Bürgermeister Dr. Weber brachte erneut die Freude der Stadt Leipzig über die Anwesenheit des Bundes zum Ausdruck. Er gedachte der mannigfachen Beziehungen Leipzigs zu Handel und Industrie und trant auf den guten Geist im Bunde der Industriellen. Der Bund verleihe es in einflussvoller und ausschlaggebender Weise, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen und vermeide es gütlich, sich in Richtungen zu verlieren, die keinen Erfolg versprechen. Namens der Parlamentarier dankte Reichstagsabgeordneter von Richter für die Begrüßung durch das Präsidium und wünschte, daß die deutsche Industrie jederzeit dem deutschen Völkern voranleiten möge. Geheimrat Dr. Stresemann begrüßte in warmen Worten die Vertreter des Bundes sächsischer Industrieller. Er erinnerte an die ersten Zeichen des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen Deutschen und Oesterreichern vor hundert Jahren, er lenkte die Blicke auf die geistigen Beziehungen zwischen beiden Ländern, wie sie zuerst in den Namen Leipzig und Prag ihren Ausdruck gefunden hätten, und er betonte schließlich, daß wir Reichsdeutschen uns in den sächsischen Ländern heimisch fühlen, weil uns dort deutsche Kultur und deutsches Empfinden grüßten. Uns verbindet dieses Gefühl der Gemeinsamkeit und zugleich das Bewußtsein, daß beide großen Reiche zusammen den Weltfrieden liebten. Sein Hoch galt dem Verband sächsischer Industrieller. Der Präsident dieses Verbandes, Kommerzienrat Pette-Wien, trant auf die Stärkung und Festigung der Zusammengehörigkeit zwischen deutscher und sächsischer Industrie. Landtagsabg. Dr. Stehler begrüßte in warmen Worten der Presse, und schließlich kam — ein lebender poetischer Trinkspruch auf die Frauen. Das in allen Teilen beifällig aufgenommen Festmahl fand gegen 12 Uhr sein Ende.

Recht und Gericht

Inwieweit haften die Eltern für angerichteten Schaden der Kinder?

Von A. Glanbeck in Wilmersdorf.
Sehr viel Schaden wird von Kindern angerichtet. So kommt es tagtäglich vor, daß von ihnen eine festerische Verletzung oder irgendeine andere Verletzung verursacht wird. Bei Prügeleien wird ein Kind von anderen mit einem gefährlichen Spielzeug verletzt. Es taucht naturgemäß die Frage auf, wer für die Handlungen des Unbeteiligten einzustehen hat. Dann ist regelmäßig der erste Gedanke des Geschädigten, Ertrag von dem Eltern zu verlangen. Der Rechtskundige ist der Ansicht, daß derjenige für den Schaden aufzukommen hat, dem die Kinder zugehören. Ganz unrichtig ist diese Ansicht nicht. Sie findet im § 822 BGB. eine Stütze. Dieser lautet:

„Wer kraft Gesetzes zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit oder wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes der Bewußtlosigkeit bedarf, ist zum Ertrage des Schadens verpflichtet, den diese Person einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Verpflichtung tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt oder wenn der Schaden aus bei gehöriger Aufsichtsführung entfallen sein würde.“

Die gleiche Verantwortlichkeit trifft denjenigen, der die Führung der Aufsicht durch Vertrag übernimmt.“
In erster Reihe sind also die Eltern kraft Gesetzes dazu herangezogen, die Bewußtlosigkeit über die Kinder zu führen. Es besteht also nach der Fassung des § 822 bei einer Schädigung durch unachtsam bedingte ungewollte Personen stets die Vermutung, daß der Schaden durch eine Vernachlässigung der Aufsichtspflicht herbeigeführt wurde. Will sich der zur Aufsicht Verpflichtete von seiner Aufsichtspflicht befreien, so muß er nach dem Wortlaut des § 822 Abs. 1, S. 2 beweisen, daß er seiner Aufsichtspflicht genügt hat oder daß der Schaden aus bei genügender Aufsicht entfallen sein würde. Die Eltern haften aber nicht gemeinlichhaftlich, sondern vielmehr liegt dem Vater in erster Reihe die Befreiung der Aufsicht über seine minderjährigen Kinder ob. Bei dem Tode des Vaters oder falls diesem die elterliche Gewalt entzogen ist, ist die Mutter zur Aufsicht verpflichtet, falls kein Vormund bestellt ist.

Der in Anspruch genommene Aufsichtspflichtige muß den Beweis führen, daß er seiner Aufsichtspflicht genügt hat. Was versteht man unter genügender Aufsicht? Natürlich kann unmöglich verlangt werden, das Kind dauernd im Auge zu behalten. Zu berücksichtigen ist namentlich das Alter und die Eigenart der Kinder. Einem jährigen und zu Gemütskränkungen neigenden Kinde darf man kein Messer oder sonst einen gefährlichen Gegenstand anvertrauen.
Der höchste Gerichtshof hat wiederholt entschieden, daß den Eltern bzw. den zur Aufsicht Verpflichteten nicht zugemutet werden kann, die Kinder auf Schritt und Tritt zu bewachen. Dieses ist — namentlich bei älteren Eltern — eine Unmöglichkeit und wäre an sich eine Härte, die im Gesetz keine Stütze findet.

Es mag noch kurz darauf hingewiesen werden, daß der Lehrt für den Lehrling haftet, vorausgesetzt, daß er ihn in Kost und Unterstung genommen hat, und die Ehefrau für den geliebten Ehemann, wenn sie es unterläßt, ihn in eine Anstalt zu bringen.

Königliches Oberlandesgericht.

—n. Dresden, 10. September.
Die Anzeigerstattung beim Standesamt. Dem Hausbesitzer und Stiller W. in Reinsdorf bei Zwickau war am 4. März 1913 ein Kind gestorben. Gegen 6 Uhr abends erschien seine Ehefrau auf dem Standesamt, um dem Gemeindevorstand und Standesbeamten den Tod ihres Kindes zu melden. Die Geschäftszeit beim Standesamt endet um 6 Uhr. Der Gemeindevorstand war gerade anderweitig beschäftigt und erklärte der Frau, nachdem er von ihrem Anliegen erfahren, die Geschäftszeit sei schon vorbei, sie solle am nächsten Tage wiederkommen. Er gab ihr dabei den ihm überreichten Leidenbestätigungsschein mit, worauf sich die Frau ohne Widerspruch entsetzte. Ein Anzeiger ist nun nicht erfolgt. Einige Tage später schickte der Gemeindevorstand einen Polizeibeamten zu W. mit der Aufforderung, den Sterbefall persönlich anzumelden. W. jedoch entgegnete, seine Frau sei einmal fortgeschickt worden, er lasse sie nicht noch ein zweites Mal wegholen, und kam der Aufforderung nicht nach. Er ist deshalb wegen Vergehens gegen §§ 13, 57, 68 des Personstandesgesetzes zu 10 A Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte hatte sich damit verteidigt, seiner Anzeigerstattung nachgegangen zu sein, allein das Berufungsgericht ließ diesen Einwand nicht gelten und bestätigte das Urteil. Hiergegen richtete sich die Revision des Angeklagten. Es wurde nach wie vor behauptet, die Anmeldung sei rechtzeitig erfolgt. § 13 des Gesetzes enthalte nur eine Sollvorschrift für den Standesbeamten und sei deshalb auf den Angeklagten nicht anzuwenden. So wurde Freisprechung beantragt. Der Staatsanwalt bezeichnete das angefochtene Urteil als nicht ganz bedenkenlos. Inmitten sei das Rechtsmittel zu verwerfen, denn der Angeklagte habe gewußt, daß die Mitteilung seiner Ehefrau vom Standesbeamten nicht angenommen worden war. Dabei könne dahingestellt bleiben, ob der Standesbeamte sich disziplinell vergangen habe. Jedenfalls sei die Anzeige nicht an einen zur Entgegennahme bereiten Beamten gelangt. Das Oberlandesgericht hat den Angeklagten unter Aufhebung des angefochtenen Urteils Kostenlos freigesprochen. Die Ehefrau des Angeklagten sei gegen 6 Uhr auf dem Standesamt erschienen, um die Anzeige zu machen, also noch vor Schluß der Geschäftszeit. Der Standesbeamte habe sie unter Mißdeutung des Leidenbestätigungsscheines aufgefordert, am folgenden Tage wiederkommen. Die Anzeige war demnach dem Standesamt nicht bekannt, und durch die Aufforderung des Standesbeamten, wiederkommen. Eine solche Forderung über öffentlich-rechtliche Bestimmungen sei nicht möglich. Ist die Anzeige aber erfolgt, so könne natürlich auch keine Bestrafung eintreten.

Königliches Landgericht.

Leipzig, 11. September.

Wegen Betrugs und Verleumdung verurteilt die Ferienkammer C gegen den Handarbeiter W. Friedrich W. aus Regau. Es wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er zu einem Protokoll der Ortskrankenkasse in Regau erschienen habe, daß er drei Wochen bei einem dortigen Produktenhändler in Arbeit gefunden habe, während er in Wirklichkeit kaum eine Woche bei dem Händler gearbeitet hat. Auf diese Weise soll er sich in rechtswidriger Weise 750 A Krankenunterstützung zu verschaffen gewußt haben. Die Verleumdung wird darin gefunden, daß der Angeklagte in einer Berufsberatung vor dem hiesigen Landgericht gegen seine Beurteilung wegen Diebstahls, die vom Schöffengericht Regau ausgesprochen war, auf die Frage, ob er seinen Antrag zurückziehen, geantwortet hat: das werde er tun, wenn er den als Zeugen vernommenen Polizeikommissar meinetwegen machen könne. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme erkannte die Strafkammer auf Freisprechung von der Anklage des Betrugs, wegen der Verleumdung wurde der Angeklagte zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Dem Verurteilten wurde die Befugnis ausgesprochen, den nachstehenden Teil des Urteils nach Eintritt der Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten im Amtsblatt für Regau veröffentlichen zu lassen.
Des gewerkschaftlichen Gläubigers war der Zigarettenhändler August Hermann W. von hier vor der Ferienkammer C angeklagt; nach seinem eigenen Geständnis hat er im Frühjahr 1913, besonders im Mai, an den Buchmacher J. Wetzlartrüge auf ausländische Pferde vertrieben und auch selbst solche Weiten gehalten. Das Urteil gegen den Angeklagten W. der wegen desgleichen Delikts schon dreimal bestraft ist, lautete auf vier Monate Gefängnis und 400 A Geldstrafe.

Vom Brocken, den 10. September.

Bei langem einträubeln Aufbruch tritt das trübende, weiß überzogene Wetter am Sonntag und Montag auf dem Brocken aussergewöhnlich ein. Schon gehen in den ersten Morgenstunden konnte man feststellen, daß in kurzer Zeit ein Witterungswechsel nach langem einträubeln eintreten dürfte. Auch gehen letzter hier aber einen prächtigen, fernem Sommer mit aufgesetzten glühender Hitze: von früh bis 12 Uhr nachmittags hatten wir heftigen Wind, machte Luftbewegung aus überhöhter Richtung, was die höchste Temperatur erreichte über 30 Grad Celsius im Schatten, dagegen steigt das Barometer um 34 Grad Celsius. — Es waren Südwesten bis auf 30 und 40 Kilometer Entfernung deutlich sichtbar. Um 9, um 9 Uhr abends war der Himmel mit Regenwolken ganz bedeckt, es wurde ein starker Wind aus westlicher Richtung, dabei war die Temperatur um 14 bis auf 8 Grad Wärme gefallen. In der letzten Nacht hatten wir Regen, Regenwolken und Nebelwolken, dabei ging die Temperatur bis auf 2,0 Grad Celsius hinab. — Heute früh Regen, 3 Grad Celsius und Regenwolken. Wir haben wieder, welches und im Gebirge möglich, aber häufig Wetter bei lebhaften nordwestlichen Winden mit Regenwolken zu erwarten.

Erwerb des Bürgerrecht und die sächsische Staatsangehörigkeit!

Ohne diese kein Stimmrecht zu den Stadtverordnetenwahlen und zu den Landtagswahlen! Die Vermittlung übernimmt die Geschäftsstelle des Nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung, Topferstrasse 4.

Ein Problem in einer Unterberg, kann wie er letzte Ur Strömung moralisch und f. nismus Christen der Tag Verfallener schreit, er sagt er, seien in nichts ver nicht vor in Deutsch geht aus man nun nicht, jed die Erde und den Augen lei Der S. fannten Ritzen stellen des Christ in reiner seine Kultivismus sieht er d. Goethes

Wie die bedeutend dem Erd Beilag wie kein Coates mit erreicht der jüdisch leit und Teile, in des Dicks des Dicks spielt. D in den Herausgel ebenso ausdrückl von Goeth Ed. n. Sublimum eine unen Freiere

Wie la und jüdische hoder und Autor im liden wie um Herzog war in ei herzogtrag Friedenssch auf dieser freund wer einmal vor das rege i schiedigen Raders, de nicht nur reiche Ger Hans Noad und wenn lichte Re höher erben den vielen dame Krul Durchsch und all die triumphier Meib doch Liebeserklär alliance ah

Klaxa Fole De W. In über gbt die B

Bücherschau.

Seeberg, Geh. Rat Prof. Dr. K.
Der Geburtentzug in Deutschland.
 Deutscher Verlagshandlung, Inh. Werner Scholl, Leipzig, 1913. 1,50 M.

Einen sehr wertvollen Beitrag zur Klärung des Problems Geburtentzug in Deutschland liefert in einer fleißigen Schrift der bekannte Berliner Universitätsprofessor Dr. theol., jur. et phil. K. Seeberg. Nur ein Mann mit dem umfassendsten Wissen kann so das Problem von allen Seiten beleuchten, wie es hier geschehen ist. Der Verfasser findet die letzte Ursache des Geburtentzugs in den ethischen Strömungen der Gegenwart, vor allem in den moralischen Anschauungen der Großstadtbevölkerung, und er sieht in der Befämpfung des Neumalthusianismus und der Rückkehr zu einem wirklichen Christentum, einem Christentum des Glaubens und der Tat das allein wirksame Heilmittel. Doch der Verfasser gibt selbst zu, daß es fast hoffnungslos scheint, von einer solchen Rückkehr zu sprechen, „aber“, sagt er, „die Hände der Geschichte bewegen sich nicht leicht in derartig schroffen Kontrasten. In ihr ist nichts hoffnungslos, solange die natürlichen Kräfte nicht versagen“, und daß dies nicht der Fall ist, daß in Deutschland keine ethnische Degeneration vorliegt, geht aus der Schrift des Verfassers klar hervor. Man muß nur die Hoffnung des Verfassers teilen oder nicht, jeder, der sich für das Thema interessiert, wird die Schrift mit ihrem reichen statistischen Material und den sorgfältigen Literaturangaben mit großem Nutzen lesen.

Ernst Joetlich.
 Religion und Wirtschaft. Verlag Teubner, Leipzig und Dresden. Geb. 1 M.

Der Heidelberger Theologe und Verfasser des bekannten Buches: Die Soziallehren der christlichen Kirchen gibt in dieser Schrift eine geistvolle Darstellung seiner Anschauungen über die Beziehungen des Christentums zum Wirtschaftsleben. Unparteiisch, in seiner kulturgeschichtlichen Betrachtung sucht er seine Aufgabe zu lösen. In einem christlichen Sozialismus, der die Logik der Zeitlage für sich hat, sieht er die heutige Lösung des Problems. H. W.

Goethes Briefe.
 Ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen herausgegeben von Eduard von der Hellen. Sechster Band (1819-1822). Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. In Leinenband 1 M.

Mit diesem sechsten und letzten Bande gelangt ein bedeutendes Unternehmen zum Abschluß, das von dem Erscheinen des ersten Bandes an ungeteilten Beifall gefunden hat. Der zu einer solchen Arbeit wie kein anderer berufen Herausgeber hat sein Ziel, Goethes Leben in seinen Briefen darzustellen, hiermit erreicht. Keine Biographie kann weitläufiger mit der freundschaftlichen und umfassenden Eingangsweise und der anschaulichen Unmittelbarkeit dieser Briefe, in denen das ganze innere und äußere Leben des Dichters und Dichters, des Weltmannes und des Mannes, in den Augen des Lesers abspielet. Die im letzten Bande in gleicher Art wie in den vorigen fortgeführten Anmerkungen des Herausgebers sind für Gelehrte und Studierende ebenso aufschlußreich wie für den gewöhnlichen Leser unerschöpflich und unentbehrlich. In allen Ausgaben von Goethes Werken, nicht nur zu der ebenfalls von E. v. d. Hellen herausgegebenen Cotta'schen Jubiläumsausgabe, bilden diese sechs Briefbände eine unentbehrliche Ergänzung.

Freiherr von Schlicht.
 Der Bastianer bei Hofe. Roman. Verlag von E. C. Schöner, Leipzig. 4 M., geb. 5 M.

Wie kaum ein Zweites mit dem wahren Denken und Fühlen, dem geheimsten Dichten und Trachten hoher und höchster Herrschaften vertraut, läßt der Autor in seinem neuesten Werke einen ebenso köstlichen wie erbittert geführten Kleinkrieg, bei dem um Herzogs herum, entbrennen, einen Krieg, der zwar in einer gestrigen Frau Oberhofmeisterin ein „hetzenredendes“ Opfer fordert, dafür aber bei Friedensschluß zu erfreulichen Früchten zeitigt, daß man um dieser Früchte willen der entzweiteste Kriegsfreund werden könnte! Und man darf hier wirklich einmal von „atemloser Spannung“ reden, wenn man das rege Interesse bezeichnen will, das einen die schneidigen Feldjagdsoperationen dieses kleinen Räckers, der entzweiteten Prinzessin Rena, und ihres nicht nur getreuen, sondern auch höchst erfindungsreichen Generalstabchefs, des flotten Vorwärtzers Hans Koschik v. Kötendort, geradezu abzwängen. Und wenn auch die Fülle der Nebenfiguren, der lustige Leutnant v. Schwarzenberg mit seiner unheimlich erbenben Christiane, der regierende Herzog mit den vielen niedlichen Liaisons, die bildhübsche Hofdame Ursula v. Kengwig, die am Ende eine richtige Durchlaucht wird, der kammerherrliche Ober-Brot und all die anderen, ungenannt lebendig wirkt, die „triumphierende Karte“ (natürlich Coeur-Trumpf) bleibt doch die läche Prinzess und ihre originelle Liebeserklärung, die eine allerniedrigste Resignation ahnen läßt!

Klara Holzer:
 Der gleitende Purpur. Roman. — Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. — Preis 4 M.

In ihrem neuen Roman „Der gleitende Purpur“ gibt die Verfasserin auf dem Hintergrund eines

kleinen mitteldeutschen Hofes ein mit großem psychologischen Verständnis gezeichnetes und vertieftes Bild seelischen Erlebens. Wie ihre vorige Arbeit „Weh dir, daß du ein Entel bist“ verdient auch die vorliegende durchaus den Namen einer Problembildung, und zwar liegt das Problem in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Genius und Frau. Obgleich dieser Roman in der jetzigen Zeit spielt, muß man doch unwillkürlich bei der Lektüre an jene, durch unsterbliche Meisterwerke geheiligten Beziehungen Goethes zur Frau v. Stein denken. Und in der Tat hat die Verfasserin beim Studium dieser wichtigsten Epoche von Goethes Leben die Anregung zu ihrem Werke gefunden. Je mehr man sich in die Welt der Verfasserin beim Studium dieser wichtigsten Epoche von Goethes Leben die Anregung zu ihrem Werke gefunden. Je mehr man sich in die Welt der Verfasserin beim Studium dieser wichtigsten Epoche von Goethes Leben die Anregung zu ihrem Werke gefunden.

Kurt Martens.
 Deutschland marschiert. Ein Roman von 1813. Verlag von Egon Fleischel & Co. Berlin W. Preis 5 M.

Dieser Jubiläumroman gibt nicht nur eine reichhaltige Erzählung der großen Ereignisse vor hundert Jahren, sondern zugleich auch ein ergötzendes Kulturbild aus dem ebenen Leben wie blyarren Gesellschaften der Romantik. Neben der in sich abgerundeten Familie Körner, die der Dichter bei aller Empathie nicht durch die herkömmliche rosa Brille sieht, steht im Vordergrund des Wertes die frei erfundene Gestalt eines jungen preussischen Schwärzlers und Diplomaten von den glänzenden Eigenschaften neben der historisch zu vertrauten des Erzählers E. I. A. Hofmann. Der Geist des französischen Soldatentums ist sehr glücklich symbolisiert in der reizvollen und lächerlichen Demotische Victoire de l'Europe, einer zweiten Jungfrau von Orleans, die mit dem Stern ihrer großen Arme abenteuerlich steigt und fällt. Am merkwürdigsten und realistischsten aber fällt auf, daß zum ersten Male wieder ein moderner Dichter voll von vaterländischem Enthusiasmus in einem Roman, — dem ersten einer geplanten Trilogie: „Die alten Ideale“ — diese alten Ideale feiert.

Walter Heg.
 In die Bismarcks Erzählungen. Preis 2 M., gebunden 3 M. Verlag von Otto Janke, Berlin.

Männer, Frauen und Kinder aus dem Geschichte Bismarcks leben in dem Buche von Heg auf und laden die Leser in die verschiedensten Jahrhunderte. Weltbürgerliches Geschick wechselt mit Idylle und Humoreske. Bald ist Schöndorfer, wo die Wiege des Altkönigs stand, bald die Schloßkirche, bald die böhmische Erde, bald die schlesische Schlachtfelder. Mit den Hugenottenkriegen hebt das Buch an und führt über die Rot des dreißigjährigen Krieges und über den Glanz der Zeiten des großen Kurfürsten und Friedrichs II. in die Herrschaft und die Belagerung des preussischen Bollwerks von französischem Joch. Bismarcks Bunt tritt als Knabe und Mann, sein Groß- und Hugenotten als scharf geschnittene Individuelle Charaktere auf. Der Leser wird überrascht sein, wie reich die Geschichte des Bismarckschen Hauses an charakteristischen und bedeutenden Begebenheiten ist, die hier nicht als trockene Historie, sondern als lebendes Geschehen vom Dichter vor Herz und Phantasie des Lesers gestellt werden.

Erzählungen und Märchen von Eduard Mörike.
 Reich illustriert von Robert Goetzinger. Martin Körbes Verlag in München.

Unsere deutschen Verleger sind unermüdetlich in der Herausgabe von Anthologien, neuer Novellen- und Märchenbänden, Romanbündeln und was dergleichen mehr ist, das den Bücherfreund reizen soll. Gar zu oft wird über dem Bemühen, etwas

Billiges und Jugkräftiges auf den Büchermarkt zu bringen, die nötige Sorgfalt außer acht gelassen. Dies trifft nun nicht für die Erzählungen und Märchen von Eduard Mörike zu, die in Martin Körbes Verlag erschienen sind. Mörike ist einer von den Dichtern, die vielleicht zu hoch gepriesen, doch der großen Lesewelt recht wenig bekannt sind. Da ist es denn ganz verdienstvoll, daß in diesem Bändchen, mit klaren Federzeichnungen versehenen Bande dem größeren Publikum Mörikes eigenartige Erzählungsart zugänglich gemacht wird. Unter anderem enthält der Band das reizende Märchen vom Stutzgarter Hühnermännlein und Rosaris Reize nach Frau. Körbes Meisternovelle, die jeden, der sich einen Sinn für schöne und herrliche Erzählungsart bewahrt hat, erfreuen muß. H. W.

Bücherringang.

- Dr. B. Hindemann: Geologie der deutschen Landschaften. Heft 5, 6 und 7. Verlag: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckische Verlagshandlung, Stuttgart.
- Dr. R. Müng: Arterterverfälschung. Verlag: Hugo Stein, Berlin SW, 68.
- Prof. Dr. Heinrich Simroth: Abriss der Biologie der Tiere. Sammlung Köhler. Teil I und II.
- H. S. Kofe, E. C. A. Gönner, M. C. Sadler und E. S. Herford: Deutschland im neunzehnten Jahrhundert. Verlag von Karl Sigismund, Berlin.
- Alexander Friedrich: Die Kämpfe an der schlesischen Grenze im Herbst 1813. Band 4 von „Deutsche Schlachtfelder“. Verlag: Alex. Köhler, Dresden.
- Martin Jordan: Der Federfall bei Aachen. Verlag: Neumannsche Verlagsanstalt Leipzig.
- Hauptmann Reithardt: Die Lehre vom Treffer beim Artilleriegeschütz der Infanterie. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg.
- Otto Stauf von der Mark: Wir Deutsche. Verlag von H. Felge & Co., Wien 7.
- Hermann Graf Konterling: Kulturprobleme des Orients und des Okzidents. Eugen Diederichs Verlag in Jena.
- Eugen Köhler, Martin Schneider, Walter Heg: Güterverkehr, Zollverkehr und Transportversicherung. Verlag von W. V. Violet, Stuttgart.
- Wilhelm Vogt: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.
- Dr. Ing. Rudolf Kühn: Das Brandversicherungswesen im Königreich Sachsen. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig.
- Dr. jur. Ed. Roelmeier: Ohne Rechtsanwaltschaft. Großes Handbuch des gesamten Rechts und Rechtswesens. Verlag: Emil Abigt, Wiesbaden.
- Dr. Wilh. Tetan: Der goldene Boden des Handwerks und der heutige Handelsstand. Verlag: mit Abigt, Wiesbaden.
- Dr. Robert Hader: Die Technik des Buchdrucks. Verlag: mit Abigt, Wiesbaden.
- Wolfgang H. Hux: Wie wohnt man im Eigenhause billiger als in der Mietwohnung? Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.
- Karl Philipp Kuhn: Praktischer Ratgeber für heimatische Baumeister auf dem Lande. Verlag: Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

„Muttergöttliche Entwürfe für ländliche Arbeiterwohnungen.“ Herausgegeben im Auftrage der Landesversicherungsanstalt. Verlag: Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. in Wiesbaden.

Dr. Ing. E. Veeg: Das eigene Heim und sein Garten. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Mag. Heideich: Deutsche Wohnungsfrage. Heimkultur-Verlag. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Prof. Arthur Wieskopf: Das englische Landhaus. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Emil J. Abigt: Das Eigenheim des Mittelstandes. Verlag: Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Kurt Siegfried Hähig: Richard Wagners Parsifal. Verlag von Otto W. Barth, Leipzig.

„Sieges-Turnier“. Kunst von Dr. Victor Seifert, Text von Volker Dr. Weib. Verlag: E. J. Müller, Leipzig. Preis 1,50 M.

Waldemar Müller-Eberhart: Eines Königs Tragödie. Verlag: Wilhelm Berggrüber, Verlag Neues Leben, Berlin.

Magime Alexander: Liebe. Verlag: Sphing-Verlag, L. Connewitz.

Dr. W. Koelch: Der ruhende See. Verlag: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckische Verlagshandlung, Stuttgart.

Arthur Schleimer: Wo der Bergwind rauscht. Verlag von E. C. Schöner, Leipzig.

Prinzipal Siebermann: Meine Seligkeiten. Xenien-Verlag, Leipzig.

Leonore Kleinschmitt: Der Mann. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Bendig Eddel: Nordwärts. Verlag Georg Meier, Leipzig.

Wilhelm Kubiner: Das hohe Ziel. Verlag Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart.

Wilhelm Schäfer: Die unterbrochene Rheinfahrt. Verlag von Georg Müller, Leipzig.

Hans Forsten: Das Meer ist das Leben. Verlag Lindner & Söhne, Leipzig-Anger.

Hans Forsten: Ikarus-Flug. Verlag Lindner & Söhne, Leipzig-Anger.

Theodor Poppe: Hebbels Briefe. Verlag Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Stuttgart.

Heinrich Holz: Moses und Judas. Verlag von W. V. Violet, Leipzig.

Mag. Kreher: Stehe auf und wandle. Verlag von E. C. Schöner, Leipzig.

Wilhelm Volze: Idyllische Sonette. Sphing-Verlag, Leipzig-Connewitz.

Luise G.: Der portugiesische Korrespondent. Verlag von W. V. Violet, Stuttgart.

August Hornes: Der Bund der Freimaurer. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

M. Maeterlinck: Vom Tode. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Ferdinand Freiherr von Raugarten: Das Eheproblem im Spiegel unserer Zeit. Ernst Reinhardt Verlag in München.

Emmi Dewald: Die Heiratstrage. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Fritz Boecking: Ueber den amerikanischen Frauenkult. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Minna Wankow: Was schenkt die Natur dem Kinde? Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

„Das Theater“, die bekannte Halbmonatschrift, läßt lobend das erste Heft ihres neuen Jahrganges, des fünften, erscheinen. Auf dem Titelbild ist eine skandinavische französische Künstlerin Kellie Bernl. Von den Artikeln seien die Wanderei von Dr. Hans Kaufmann über Londoner Theater sowie ein Artikel der bekannten Schauspielerin Bertha Hausner über Theater in Wien und Berlin genannt. Ueber neue Aufführungen in Berlin, Wien und im Reich wird eingehend berichtet.

„Deutsches Weibfestspiel 1813.“ Verlag: Buchhandlung der Co. Stabmission in Halle a. S.

Professor Dr. Alois Höfler: Himmelsglobus aus Modelliermasse. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

„Kantate.“ Taschen-Klimatechnik für Buchbinder 1913. Verlag: Richard Hinjische, Leipzig.

„Festschrift zur Einweihung des Kinderheimes.“ Hinterwalde.

Dr. Hans Dugowit: Das Neue Buch für Jüdische. Adler-Verlag, Berlin.

H. v. Hoffmann-Walke: Die Haushaltungsschule. Dritter Band: Hof und Garten. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

Karl Scheele: Aufgabensammlung für hauswirtschaftliches Rechnen. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

Neubestellungen

auf das

Leipziger Tageblatt

werden fortgesetzt von unserer Geschäftsstelle, Filialen, Postanstalten und Austrägern angenommen.

Wotan

Draht-Lampe mit gezogenem Leuchtdraht

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken und Installateuren



Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

Ausländische Bankausweise.

Am 10. September war der Status der

Bank von England

Table with columns for 1913, 1912, 1911 and rows for Totalreserve, Barvorrat, Notenumlauf, etc.

Table with columns for 1913, 1912, 1911 and rows for Totalreserve, Barvorrat, Notenumlauf, etc.

Wenn die Entwicklung der Bank von England in der verflochtenen Woche sich wesentlich ungünstiger gestaltet als in den gleichen Perioden der beiden Vorjahre, so ist dies nicht zuletzt auf die erhebliche Abnahme des Barvorrates zurückzuführen...

zentverhältnis 73,81 aus, wogegen die vorjährige Ziffer 78,45 lautete. Allerdings ist in diesem Verhältnis diesmal eine Besserung um 1,09 Proz. eingetreten, während sie damals nur 1,03 Proz. betrug.

Das Kohlsyndikat im August.

Unveränderte Preise für Hochofenkoks und Koks bis Ende 1913. — Herabsetzung der Beteiligungsanteile in Koks um 10 auf 65 Proz.

In der gestrigen Sitzung des Beirats wurde auf Antrag des Preisausschusses mit großer Mehrheit beschlossen, die Richtpreise für Hochofenkoks und Koks...

Die im Anschluß an die Beiratsitzung abgehaltene Versammlung der Zechenbesitzer setzte die Beteiligungsanteile für Oktober in Koks auf 95 Proz., wie bisher, in Koks auf 65 (bisher 75 Proz.)...

Der rechnermäßige Absatz an Kohlen betrug im August bei 26 (im gleichen Monat des Vorjahres 27) Arbeitstagen 7 027 435 (i. V. 7 032 269) Tonnen...

Table showing monthly coal production and export statistics from January to December for 1910, 1911, 1912, and 1913.

zur Herstellung des versandten Koks verwandten Kohlen) 405 942 t, hiervon der Absatz für Rechnung des Syndikats 149 842 t, der auf die vereinbarten Absatzhöchstmengen abzurechnende Absatz 84,82 Proz. der Gesamtabsatz in Koks 115 880 t...

Börsen- und Handelswesen.

§ Dividendscheinabrechnung. Abzulösen sind am 12. September die Dividendscheine der Plassener Spinnfabrik-Aktien (3 Proz.).

Essener Effektenbörse. Nach einer Drahtmeldung unseres dortigen Korrespondenten war an der gestrigen Börse der Kohlenkursmarkt im allgemeinen behauptet.

Bank- und Geldwesen.

p. Von der Reichsbank. Der Gesamtstatus der Reichsbank stellt sich nach einem Zwischenausweis vom 9. d. M. zum ersten Male wesentlich besser als im Vorjahre.

Montangewerbe.

Im Meuselwitzer Kohlengebiete sind im Laufe des August aus den altenburgischen Schächten und Tagebauen 425 012 t Braunkohlen gefördert worden.

Königsborn Akt.-Ges. für Bergbau, Salinen- und Soolbad-Betrieb in Unna-Königsborn. Das Unternehmen beruft zum 29. September eine außerordentliche Generalversammlung ein.

Stoffgewerbe.

p. Zschopauer Baumwollspinnerei Akt.-Ges. Unter dieser Firma wird das, wie bereits gemeldet, in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Unternehmen von Georg Bodemer in Zschopau...

sp. Erhöhung der Garnpreise. Die vereinigten elbassischen Baumwollspinnereien erhöhten, wie wir drahtlich erfahren, die Preise für amerikanische Baumwollgarne um zwei, für Makogarne um vier Pfennig pro Kilo.

sp. Herbst-Wollauktion in Forst (Lausitz). Die diesjährige Herbst-Wollauktion deutscher Domestikwollen wird am 20. September abgehalten.

§ Vereinigung deutscher Webereien englischer Gardinen. Die im Januar d. J. beschlossene und in der Zwischenzeit auch zur Berechnung gelangten Preiszuschläge von 6 Proz. für Rohwaren und 5 Proz. für fertig appretierte Waren werden nicht nur dauernd beibehalten werden, sondern es verläutet, daß im Hinblick auf die fortwährende Steigerung der Fabrikationskosten sowie mit Rücksicht auf die jetzt auf dem Baumwollmarkt eingetretene Hausse in absehbarer Zeit die Einführung weiterer Aufschläge sich erforderlich machen wird.

§ Antwerpener Schweißwollauktion. Die Firma Richard Rhodius & Co. in Antwerpen teilt uns unter dem 10. September mit: In den bevorstehenden Versteigerungen am 18. und 19. September werden 5200 Ballen La Plata und 450 Ballen Diverse zum Verkauf kommen.

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 8 670 683 (8 501 212) t oder arbeitstäglich auf 338 465 (314 890) t und im Juli 1913 auf 8 994 224 t oder arbeitstäglich auf 331 119 t.

Ferner wurde mitgeteilt: Die im Juli bemerkbar gewordene Abschwächung der Absatzverhältnisse hat im Berichtsmontat angehalten. Wie die vorstehenden Zahlen ersehen lassen, weist das Absatzergebnis gegen den Vormonat nicht erhebliche Änderungen auf.

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 8 670 683 (8 501 212) t oder arbeitstäglich auf 338 465 (314 890) t und im Juli 1913 auf 8 994 224 t oder arbeitstäglich auf 331 119 t.

Genussmittelbranche.

p. Vereinsbrauerei Artern. Wie das Unternehmen nach einer uns zugegangenen Drahtmeldung mitteilt, hat sich der Umsatz in dem zu Ende gehenden Geschäftsjahre gehoben; das Ergebnis entspricht dem des Vorjahres, für das 5 1/2 Proz. Dividende gezahlt wurden.

Transportwesen.

p. Hamburg-Amerika-Linie. Die Hapag erklärt zu dem Bezug auf die über den Umbau des Imperator umlaufenden Gerichte, daß lediglich beabsichtigt sei, während der Aufbauphase des Schiffes im Winter zur besseren Ausnutzung der Frachträume im Vordersteck eine große Kühlanlage einzubauen.

Schiffsbewegungen.

Hamburg-Amerika-Linie. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern nach New York finden statt: 13. Victoria, 18. Kaiserin Augusta Victoria, 21. President Grant, 23. Victoria Louise, 27. President Lincoln, 31. Imperator, 4. Graf Waldersee.

Hamburg-Amerika-Linie. Generalagentur C. Panning, Augustusplatz 21. 'Sardinia' 18 in Antwerpen, 'Sieglinde' 18 in New York, 'Eller' 18 in Savannah, 'Palatia' 18 in Rosario, 'Boerde' 18 in Manila, 'Savaria' 18 von Rotterdam, 'Sarcia' 18 von Port Tampa, 'Bodonis' 18 von Bahia Blanca, 'Boreston' 18 von Rotterdam, 'Westwaid' 18 von Bilbao, 'Frankenwald' 18 von Veracruz, 'Senegambis' 18 von Mexl., 'Belgaria' 18 von Schanghai.

Neuddeutscher Lloyd. Generalagentur E. Weithrock, Georgstr. 13. 'Lützow' 18 in Nagasaki, 'Greifswald' 18 in Port Pirie, 'Gieseler' 18 in Penang, 'Neckar' 18 in Baltimore, 'Sigmaringen' 18 in Bremerhaven, 'Tübingen' 18 in Bremerhaven.

Hamburg-Mitteldeutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Generalagentur C. Panning, Augustusplatz 21. 'Rio Grande' 18 von Rio de Janeiro, 'Montevideo' 18 von Madeira, 'Pernambuco' 18 von St. Vincent, 'Santa Rita' 18 von Maria, 18 von Hamburg, 'Santa Barbara' 18 von Rio Grande do Sul.

Red-Star-Linie. Generalagentur Friedrich Otto in Leipzig, Georgstr. 13. 'Philosophus' 18 in Baltimore, 'Manitou' 18 in Antwerpen von Philadelphia.

Schleppveerkehr Hamburg-Torgau. Vertreter Otto K. Kersch, Leipzig, Kahna Nr. 21 und 21 der Neuen Norddeutschen Elb- und Ostsee-Schiffahrtsgesellschaft in Hamburg traf am 12. September in Torgau ein.

Wasserstände am 11. September. Dresden - 125 (Fall 12), Magdeburg + 1,2 (Weiche 10), Roddam + 1,19 (Fall 12), Cölbe - 118 (Fall 12), Trotha + 1,24 (Fall 12).

Zahlungseinstellungen usw.

Table listing various companies and their payment statuses, including Chemnitz, Dresden, Dippoldiswalde, Freiberg, Plauen, Rattlingen, Berlin, Düsseldorf, Kerkelitz, Frankfurt a. M., Hannover, Köln, Moskau, Nürnberg, Pappenheim.

Vermischtes.

§ Jahresbericht der Handelskammer zu Leipzig. Aus dem reichen Material, das wie gewöhnlich auch in dem neuesten Berichte der Handelskammer, dem für 1912, zusammengetragen ist, entnehmen wir die nachstehenden Mitteilungen über die Beschäftigung der einzelnen Industriezweige.

Trotz der schwierigen politischen Lage und der für einzelne Geschäftszweige ungünstigen Witterung berichten über eine Steigerung der Gütererzeugung bzw. des Absatzes, über gute Beschäftigung und vielfach auch über ein befriedigendes Ergebnis die Harmoniumindustrie, die Fabrikation von Pianoforteln, die Pianomechanik-Industrie, die Fabriken mechanischer Musikwerke, die Notenstechereien und -druckerien, der Großhandel mit Buchdruckereizellen, der Kunsthandel, der Papiergroßhandel, die Papierfabriken, die Großbuchbindereien, der Holzhandel, die Furnierindustrie, die Parkettindustrie, die Bauzimmerei, die Gas- und Wasserinstallation, die Installation elektrischer Anlagen, die Zement- und Betonindustrie, die Ziegelindustrie, die Stuckbranche, der Aufzugsbau, die Asphaltindustrie, die Armaturenfabriken, die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, die Maschinenindustrie, die Motorenindustrie, die Wollspinnerei, der Tuchversand, die Fabriken wissenschaftlicher Apparate und Instrumente, die Drahtgewerkschaften, der Bau von Eisenkonstruktionen, die Eisengießerei, der Stahlgroßhandel, die Stahlfederindustrie, der Handel mit Motorrädern und Automobilen, der Wagenbau, die Bandagenfabriken, die Schirmfabrikation, die Zellulosefabriken, die Gummiwarenindustrie, die Fabrikation von Farbolholzwaren, die Fabriken ätherischer Öle, der Holzbglas-Großhandel, die Konservendindustrie, die Seifeindustrie, die Likörfabrikation, der Borstenhandel, die Putz- und Modewarenbranche und die Fabrikation von Blumen und Federn. Teilweise mit Überstunden mußten die Armaturenfabriken, die Maschinenindustrie, die Eisfabriken und die Pianofortindustrie arbeiten.

Über ein wenig befriedigendes Geschäft und schwachen Absatz oder einen Rückgang der Beschäftigung klagen der Export-Kommissionshandel, die Kammergarnspinnereien, die Spitzenfabrikation, die Modenkonfektion, die Rüschenfabriken, der Großhandel mit Seiden- und Samtband, die Kunstdruckbranche, der Musikalienhandel, die xylographischen und Gravierenanstalten, die Zigarrenfabriken, der Rohstoffhandel, der Kaffeehandel, die Parfümerieindustrie, die Kohlenstereindustrie, die Seifenindustrie, die Lederwarenfabriken, die Schuhfabrikation, die Dachpappenindustrie, der Viechhandel, der Getreidehandel, der Weinhandel u. a. m.

Im übrigen wird, wie auch sonst, selbst von den Firmen, die mit dem Geschäftsgang im allgemeinen zufrieden sind, über gedrückte Verkaufspreise und hohe Rohstoffpreise geklagt, während es nur wenigen Geschäftszweigen, wie den Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, der Armaturenbranche, der Holzbranche und dem Speditionsgewerbe, möglich war, notwendige Preis erhöhungen vorzunehmen.

Die in Aussicht stehende große Wehrvorlage darf trotz der damit verbundenen finanziellen Lasten angesichts der noch immer nicht ganz überwundenen politischen Spannung auf weitgehende Sympathie in unserm Volke rechnen.

§ Von der Bromsilberkonvention. Wie verläutet, findet heute eine Sitzung der Neuen Bromsilberkonvention statt, in der eine Erhöhung der bisherigen Preise für Bromsilberpostkarten besprochen werden soll. Die bisherigen Preise betragen für schwarze matte Karten 5,50 \$, für matte kolorierte 8 \$, für braune 6 \$, für braune kolorierte 9 \$ per 100 Stück. Die Preise waren zu Beginn des Jahres gelegentlich der Erneuerung der Bromsilberkonvention festgesetzt worden und bedeuteten gegenüber den früheren Preisen eine Erhöhung um etwa 1 \$.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

INTERNATIONALE BAUFACH-AUSSTELLUNG

Haupt-Café.

Herrlich links der Brücke an der Straße des 18. Oktober gelegen.
Beste Rundschau von den Terrassen auf die Ausstellung und die Stadt Leipzig.
Eigene Konditorei, Bar, Grill Room, Palmengarten.

Neues Abonnement mit September 1913
Jedes Heft 1⁰⁰ Mt.

Belhagen & Rasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:

- Hans von Hoffensthal: Marion Flora. Roman.
- Clara Wiebig: Die Klüber. Novelle.
- Hilke Kurz: Der Kräftige Held. Novelle.
- Hans Hart: Die Wunderkinder. Roman.
- Hanns von Zobelitz: Die Frau ohne Willen. Roman.
- Caro Bradvogel: Herbstputz. Roman.
- Ludwig Ganghofer: Sezessionsrat der Getreue. Novelle.
- Friedrich Vöhlhard: Kisser in Wetterstein. Novelle.
- Ernst Tschey: Die Theatertrigal und ihre lieben Freunde. Roman.
- Georg Hirschfeld: Das Kreuz der Bekehrten. Roman.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Wulpe.
Küchergänge, stofflos farbige Reproduktionen nach japanischen und modernen Gemälden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Die Schönheitspflege der Zukunft!
Anwendung in höchsten Kreisen.
Viele Anerkennungen.
Damen-erhalten Gratiobroschüre von Adr. Postlagerkarte 63, Cuenitz-Gableux (14).

Ihre Sendung gelangte in meinen Besitz und danke ich Ihnen für prompte Bedienung. Schon in kurzer Zeit habe ich ganz gute Erfolge mit Ihrem Präparate erzielt. Ich werde Sie immer empfehlen.
Hochachtung A. N. Frzb.

Wir reinigen:
Wohnungen mit Orig.-Vacuum-Maschinen,
Parkettböden und Linoleum, auch wachsen und irrotieren,
Fenster jeder Art, auch in Privatwohnungen.
Motten-Vernichtung unter Gar.
REINIGUNGS-GESELLSCHAFT „SAXONIA“
Leipzig, Billebeckerstrasse 4. — Tel. 10719.

Mitteilungen von der Ausstellung

Schädelbrüche in der Sonderausstellung „Sanitarhygiene“ der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig.
In der Sonderausstellung „Sanitarhygiene“ (Halle für Arbeiterkassen und Arbeiterversicherung, Eingang gegenüber der Maschinenhalle) wurde auf die Darstellung der Knochenbrüche und insbesondere der Schädelbrüche, die von Bauunfällen herrühren, großer Wert gelegt. Eine detaillierte Sammlung ist noch niemals auf einer Ausstellung gezeigt worden. Die Schädel stammen aus der Unterabteilung für Staatsarzneikunde der Königl. Universitäts Berlin (Geheimrat Prof. Dr. Strahmann) und aus dem Pathologischen Institut zu Leipzig (Geheimrat Professor Dr. Marchand). Ferner befindet sich ein Bruch der Schädelbasis in der Sammlung von Dr. med. Alfred Wegner in Berlin über „Sanarbeit und Bauarbeit in ihrem Einfluss auf das menschliche Gehörorgan und mehrere Kieferbrüche in der Ausstellung des Herrn Prof. Dr. Dependorf vom Zahnärztlichen Institut in Leipzig. Als Röntgenbilder sind Schädelbrüche zu sehen in der Sammlung der Chirurgischen Klinik der Universität Leipzig (Geheimrat Prof. Dr. Fagel). Das Schädelgewölbe kann vermöge seiner eigenartigen Konstruktion einen großen Druck aushalten, namentlich in der Längsrichtung. Ferner ist aber auch die Elastizität dieser Knochen von Einfluss, denn dadurch wird es ermöglicht, daß sich bei Druck auf den einen Durchmesser der andere vergrößert. Bei den Bau-

Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

Freitag, den 12. September
Gewöhnliche Eintrittspreise. Von 8—10 Uhr vorm. M. 2.10, von 10 Uhr vorm. an M. 1.10, von 7 Uhr abends an 60 Fig.
Schluss der Hallen 6¹⁵ Uhr abends. Schluss des Vergnügungsparkes und der Wirtschaftsbetriebe 1 Uhr nachts.

KONZERTE

im Musikpavillon an der Lindenallee
von 4—7 Uhr nachm. und von 8—11 Uhr abends vom Offiziellen Ausstellungs- (Willy-Wolf-) Orchester, Leitung: Herr Kapellmeister Willy Wolf (Streichmusik),
am Hauptrestaurant von 4—6 Uhr nachm. und in der „Lustigen Ecke“ von 7—11 Uhr abends vom Leipziger Tonkünstler-Orchester, Leitung: Herr Kapellmeister Günther Coblentz.
Beim Eintritt der Dunkelheit Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten und von 7¹⁵—10¹⁵ Uhr abends Leuchtspringbrunnen.
„Leipzig um 1800“, daran angrenzend „Lustige Ecke“, „Dörfchen“ mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung.
Der grosse Vergnügungspark.
Kleinbahn zur Gartenstadt Marienbrunn mit Handwerker-Ausstellung (Abfahrt von Vergnügungspark).
In der Betonhalle: Die Grosse Kunstausstellung.

In der Wissenschaftl. Abteilung finden täglich regelmässige Vorträge und Erklärungen statt. Näheres durch die Orientierungstafel an der Lindenallee vor dem Pavillon Oesterreich, durch die Anschläge in der Betonhalle und im Tagesprogramm.

Lichtbilder-Vorträge und Film-Vorführungen im Wissenschaftlichen Theater am Eingang A vom Windmühlenweg.

Programm: 1. Eine Dampferfahrt Passau—Linz—Wien. 2. Papierfabrikation in Maine (U. S. A.). 3. Transportanlagen, (Vortrag mit Lichtbildern Dipl.-Ing. Hans). 4. Rown, das Museum der Normandie. 5. Arbeitsgewinnung in Amerika. 6. Flottenmanöver im Aermelmeer. 7. Wochenchronik aus aller Welt.

Wohnungs-Nachweis des Verkehrs-Vereins für Hotels, Pensionen und Private in der Geschäfts- und Auskunftsstelle Naschmarkt-Handelshof sowie in den Filialen auf dem Hauptbahnhof und in der Auskunftshalle auf der Ausstellung.
Nur der offizielle Katalog und Führer sind massgebend.

Panorama Umbau vollendet.

Auf der soeben erwähnten Internationalen Baufach-Ausstellung findet naturgemäss der im sogenannten Leipziger Hause liegende Repräsentations-Raum besondere Beachtung. Hinter diesem Räume liegt der wunderbar ausgestattete Kadiner-Majolika-Raum, in dem man durch einen Deckenausschnitt vom Obergeschoß des Leipziger Hauses einen prächtvollen Ausblick hat.
In diesem Obergeschoß des Leipziger Hauses befindet sich eine in ihrem Aufbau ganz überraschend wirkungsvolle und kostbare Ausstellung der Braunschweiger Rechenmaschinenfabrik von GRIMME, NATALIS & CO., welche hier ihre

TRINKS-BRUNSVIGA-Rechenmaschinen
In einer grossen Anzahl verschiedener Modelle, die für die Rechnungen des Bauwesens hervorragend geeignet sind, zeigt.

Pantheon
Dresdner Str. 20
Altestes u. besuchtestes Etablissement im Osten.
Hr. Georg Wenzel
Heute Freitag abend von 8 Uhr an:
Grosser intimer Ball!
Neueste Tänze! Flotter Betrieb. Kegelbahn.
Sonntag, den 14. September, nachmittags von 4 Uhr an:
Humor-Sänger u. Eliteball.
Im Restaurant des Poppersche Weltpiano „Superba“ Neu!

Grüne Schenke
L.-Anger / Forum 3045 / Inh. Fr. Schultze
Heute Freitag, den 12. Septbr., von 8 Uhr abends an:
Grosse Novitäten-Vorstellung der berühmten internationalen
Künstler-Bühne
Schön und
Feiner Ball!

Gasthof Nenstadt Goldner Saal.
Kirchstr. 99. — Telefon 5099.
Heute Freitag, abends 8¹⁵ Uhr:
Grosser Kavalier-Ball
Willy-Wolf-Orchester.
Sonntag, den 14. September:
Krystall-Paast-Sänger u. Ball.
Angenehmer Aufenthalt im herrlichen Garten.
Sonntag: **Gr. Dahlien-Ausstellung**
des Gartenvereins Blumenfreunde.

Astraltheater.
Messplatz.
Zum ersten Male in Leipzig!
Die besten elektrischen Marionetten.
Künstliche Artisten aller Fächer.
Chor- u. Solotänze, Riesen-Wasserschauspiele.
Märchenhafte Lichteffekte etc. Hs. 75
Durch alle ersten Zeitungen als phänomenal bekannt.

unfällen, die sich auf die Schädel erstrecken, kommt es weniger zu Spaltbrüchen des Schädelgewölbes, wie sie durch ein scharfes Instrument, z. B. durch einen fräftigen Säbelhieb, hervorgerufen werden, sondern es handelt sich in der Hauptsache um Splitterbrüche und Kochbrüche. Die ersteren entstehen dann, wenn ein Körper von beschränkter Oberfläche mit mässiger Gewalt einwirkt, wie das z. B. bei Hammerschlägen vorkommen kann. Wegen der Elastizität der Knochen entstehen dabei Deformationen, d. h. mehr oder minder tiefe Einbrüche der Knochen. Manchmal liegen die einzelnen Splitter fest oder beweglich durcheinander, während sie in anderen Fällen strahlenförmige Anordnung zeigen. Man nennt deshalb die erste Art Stützbruch, die letztere Stützbruch. Was Kochbrüche sind, erklärt sich schon aus dem Namen selbst; sie entstehen durch Einwirkung eines kumpfen Körpers mit grösserer Gewalt. Dabei braucht das Loch nicht immer glatt zu sein, sondern manchmal sehen sich Risse in die Umgebung fort oder die Ränder zeigen eine jagige Beschaffenheit. In der Ausstellung steht man Schädelbrüche, die durch Sturz vom Bau, vom Dache, vom Hause oder von der Leiter, sowie durch Auffallen eines Mauersteines und eines eisernen Trägers entstanden sind. Etwas anderer Art sind die Brüche an der Schädelbasis, wie man einen solchen in der Sammlung von Dr. Fagel findet. Sie entstehen vorzugsweise durch Gewalten mit dreier Fläche, also namentlich durch Sturz aus großer Höhe. Auffallend häufig geht der Riss durch das Schläfenbein hindurch und hat somit einen nachteiligen Einfluss auf die Gehörknoschen. In diesem Falle treten sehr oft Blutungen ein, und zwar aus dem Ohr und der Nase. Die Kieferbrüche werden meistens durch direkte Gewalt verursacht und treten natürlich auch zusammen mit anderen schweren

Schädelverletzungen auf. Wie schon erwähnt wurde, hat Professor Dr. Dependorf in Leipzig die hauptsächlichsten Kieferbrüche zusammengestellt, aber auch zugleich die Art und Weise ihrer Heilung angegeben.

Kunstkalender.
Theater.
Städtische Theater. Im Neuen Theater heute Freitag in der Vorstellung „Der Teufelsberg“, morgen Samstag das Stück „Die Fledermaus“. — Im Alten Theater die drei Uebungen „Bodenlos“, „Güter Kasse“, „Die Frau des Herrn Schuster“, von Max Tresser. — Im Neuen Operntheater heute in vollständigen Rollen „Der Teufelsberg“, morgen Heidenberg Operette „Der Teufelsberg“. — Die Ausgabe der neuen „Kunstkalender“ am 4. Quartal des Jahresabonnements im Neuen Theater erfolgt nach dem Freitag an der Abendkasse von 10 bis 11 Uhr.
Schauspielhaus. Heute, Freitag, 12. Sept. 8¹⁵ Uhr (Vollspiel) im Alten Theater „Die spanische Flöte“.
Wagner-Theater. Freitag: „Johanna Baumann“. — Samstag: „Johanna Baumann“.

Vergnügungen.
Artillerie-Theater. Das hervorragende Septemberprogramm steht nun noch bis zum 15. d. M. in Kraft. — Im städtischen Theater am Hauptbahnhof ebenfalls eine erfolgreiche Aufführung. — Das Reichshaus-Café ist die ganze Nacht über geöffnet.
Verleitet Wattenberg. Schiller Schaffers gehen in den ständischen Kassen. — „Bakterieller Wattenberg“ steht ihm und noch eine Reihe ständlicher Spezialitäten entgegen.
Wom Leipziger Wattenberg. Heute abend 8 Uhr findet ein Konzert für Streichmusik statt, mit dem Kub-

führung des Musikers mehrere Trier Künstler betraut ist. Der Leiter, Herr Musikdirektor Schiller, wird sich auch in diesem Konzert als Geist führen lassen und bringt Klänge aus Eisenstadt, Solo für Hornet, zum Vortrag. Im Übrigen ist das Programm ausserordentlich umfangreich; es dürfte daher die verschiedensten Kunstliebhaber auf ihre Neugierde wecken. Der Garten in seiner letzten herrlichen Pracht lohnt beläufig zu einem Besuch ein.
Schloß Brühl. Einmalig großes und schönes Garten- und Ball-Abendessen des Monats. Heute Freitag abend 8 Uhr. Nominell: Besuche. Exzentrische! Kritikalische! Ballerische! Für vorzügliche Speisen und Getränke zu beläufig serviert.
Warten (Kocher Str. 20, Inhaber: G. Wenzel). Heute abend von 8 Uhr an intimer Ball. Im Restaurant „Superba“ Sonntag: „Humor-Sänger u. Eliteball“.
Grüne Schenke (L.-Anger). Inhaber: Fr. Schultze. Heute Freitag abend von 8 Uhr an große Novitäten-Vorstellung der internationalen Künstler-Bühne. Schöne gute Speisen und Getränke.
Waldesruh (Kirchstr. 99, Inhaber: H. Baer). Heute abend von 8¹⁵ Uhr an großer Kavalier-Ball. Heute abend von 8¹⁵ Uhr an großer Kavalier-Ball. — Sonntag: „Humor-Sänger u. Eliteball“ und Ball sowie große Teufelsberg-Aufführung.
Von der Welle.
Wattenberg hat sich die Kunst der Schenke mit dem Unterhaltungs- und Vergnügungsleben, die gegenüber dem Wattenberg u. a. auf dem Wattenberg bietet, in erhöhtem Masse zugesendet und bewahrt. Somit hat originale Wattenberg-Teufelsberg-Teufelsberg am Tag auf Wattenberg Schenke in den bestmöglichen Situationen zusammengefasst, als auch die Welle selbst auf der Figur-Teufelsberg, die unendlich ihre Güte den in den mannigfachen Sitzungen und Wattenbergen sich bewegen den Tag durchlaufen 1881, haben das Wattenberg bei jung und alt. Wie Wattenberg, das viele Wattenbergungen sich beim Zufahren zeigen.

Neues Theater.

Freitag, den 12. September, abends 7 Uhr.
213. Abonnements-Vorstellung, 1. Serie, 1. Serie.
Neueinführung: Der Troubadour.

Altes Theater.

Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr:
Hockenjos.
Komödie in 1 Akt von Jakob Wassermann.

Erster Klasse.
Hauptrollen in 1 Akt von Hugo Gaudy.
Kaufmann, seine Frau, sein Sohn.

Alberthalle — Krystalpalast.
Nur noch 3 Gastspiele des Deutschen Theaters, Berlin.
Das Mirakel

Th. Mannborg
Hoflieferant
Erste Harmonium-Fabrik

Krystall-Palast-Theater
Ausstellungs-Saison 2. Serie.
Nur noch 4 Tage.
Georgetti Fils
Adonis, Harry Holwand
7 Hamamura
Paul Gordon, Grete Reutter
Carl Charions
Théâtre Merveilleux.
Margot und Hans Fried Böhme
Margo und Billy Jenkins
James Vory, Optische Berichte

Bonorand
Täglich nachm. von 4-7 Uhr:
Kaffee-Konzert

Palmengarten
mit weltberühmtem Palmenhaus,
herrlichem Blumenparterre und
Terrassenanlagen.



ASTORIA
COLOSSEUM, ROSSPLATZ 12/13
WINTERGARTEN, EISENBAHNSTRASSE 56

Astoria-Lichtspielhaus.

Nur im Astoria
ASTA NIELSEN
Die Suffragette.
Mimisches Schauspiel in 5 Akten von Urban Gad.

PERSONEN:
Lord Arden, William. Herr Max Lands.
Herr Max Lands, Herr Max Lands.

Colosseum, Wintergarten,
Schloss Lindenfels, Plagwitz.

Colosseum, Wintergarten,
Schloss Lindenfels, Plagwitz.
Programme vom 12.-15. Sept.
Venezianische Träume.
Der Widerspenstigen Zähmung.

Neu! Panorama-Café
Täglich Nachmittags- und Abend-Konzerte
ausgeführt von erstklassigen Künstlern.

Bucgkeller
am Nachmarkt
Sternbucg-Ausschank
Vornehmes Bier-Restaurant

Bauverein
zur Beschaffung preiswerter
Wohnungen in Leipzig.
Außerordentliche Hauptversammlung

Neues Operetten-Theater.

Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr:
Neueinführung: Der Feldprediger.
Operette in 3 Akten von G. Weissmann und H. Weismann.

Leipziger Schauspielhaus.
Direktion: Anton Hartmanns Erben.
Freitag, den 12. September, abends 9 Uhr:
Keine offizielle Vorstellung.

Battenberg-Theater.
Freitag, den 12. September, abends 8 1/2 Uhr:
Johanna Baumann.

Spielplan
auswärtiger Bühnen für Freitag.
Dresdner Opernhaus, Götterdämmerung.
Dresdner Schauspielhaus, Geschlossen.

Battenberg
Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung.
Gastspiel
Sylvester Schaffer
und das vorzügliche Programm.

Hotel Schloß
Drachenfels
Telephon 1928. Chateau. Hallische Str. 11
Freitag, abends 8 Uhr:
Tonangebende
S.D. Reunion!

Frauen-Gewerbeverein.
Sonntag, den 14. September
Spaziergang
Leutzsch-Waldhof

I. Städtische Speiseanstalt, Johannisplatz 9.
Freitag: Weistram mit Schöpfenfeld. D. B. Rilow.
II. Städtische Speiseanstalt, Zwergerstraße 1.

man
net
fich
gier
berf
mei
bah
kri
D
Wolff
raich
Sabine
Ruhe
Japan
Blutig
S
scharfe
mung
der D
dort fe
sich an
Warten
in Har
geriffen
wurde.
Offizie
Japan
leidig
Entsch
und Jo
Höhe i
japani
China
nehmer
Wahre
vollen
feine
Ch
hat die
von Dr
Rankin
folle
stänben
wagen,
dies um
nicht i
zweifel
feines
frei fei
deutige
eine fe
Herber
legenhe
ist, wie
Ob
nicht: e
Aufhän
verfehr
das fe
ist um
selbste
folgte.
iprad
vor alle
und Ri
andern
halb au
gestüdt
ist der
vornah
die Auf
Englan
Eubdij
denkt.
Es
über b
Bündni
japani
nungen
fen
Deutsch
L a n d
mollte e
und dan
geford
angede
seitige